

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Anzeigen-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränummerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 69.

Sonnabend den 9. Juni 1906.

34. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Der Kaiserbesuch in Wien.

Kaiser Wilhelm empfing am Donnerstag morgen den jungen Erzherzog Karl Franz Josef, den Sohn des Erzherzogs Otto, der sich als Leutnant a la suite des 11. Husaren-Regiments meldete und verteilte dem Erzherzog Josef und dem Erzherzog Karl Franz Josef den Orden vom Schwarzen Adler. Um halb 11 Uhr begab sich Kaiser Wilhelm mit Gefolge von der Station Sieging aus nach Schloß Kreuzenstein zu einem Besuch des Grafen Wilczel. Um 11,26 Uhr hielt der Zug bei einer improvisierten Haltestelle bei Korneuburg. Der Kaiser und die Herren seiner Begleitung stiegen aus, worauf Graf Wilczel den Monarchen begrüßte. Nach kurzem Gerede wurde in einem kaiserlichen Viererzuge die Fahrt nach Schloß Kreuzenstein angetreten. In der Zugbrücke wurde der Kaiser von der Familie des Grafen begrüßt. Als er dann den Bereich der Burg betrat, wurde auf dem großen Hofe die deutsche Kaiserstandarte gehißt. Ein Hornquartett intonierte „Seid ihr im Siegertranz“, und zugleich begannen alle Glocken zu läuten. Im Schloßhofe hielten auf der einen Seite die Arbeiter des Grafen Spatler, auf der anderen Seite standen die Burgnachbarn des Grafen, ferner die Beamten und sonstige Persönlichkeiten. Nach der Vorstellung der anwesenden Herren erfolgte ein Rundgang durch das Schloß, der um 1 Uhr durch ein Frühstück unterbrochen wurde. Während des Mahles konzertierte ein Quartett. Nach Aufhebung der Tafel wurde der Rundgang fortgesetzt. Um 4 Uhr verließ der Kaiser das Schloß und trat die Fahrt nach Sieging an.

Abends fand in der großen Galerie des Schönbrunn-Palastes, welche herrlichen Blumen- und Pflanzenschmuck trug, eine Tafel statt. In der Mitte der Tafel saßen die beiden Monarchen. Nach Beendigung hielten die Majestäten Gerede ab, während der Wiener Männergesangsverein in der großen Galerie eine Serenade brachte.

Um 9,35 Uhr trat vom Bessinger Bahnhofe

Kaiser Wilhelm seine Rückreise

Vor dem Eintreffen der beiden Monarchen hatten sich dort die Herren der deutschen Botschaft, der österreichische Botschafter in Berlin v. Szöghenyi-Marich und der deutsche Generalkonsul in Budapest Graf v. Wedel eingefunden. Etwa fünf Minuten vor der Abfahrtszeit trafen die beiden Monarchen auf dem Bahnhofe ein, mit ihnen der deutsche Botschafter und der Ehrenkrieger Kaiser Wilhelm, der die Uniform seines österreichischen Husaren-Regiments (Nr. 7) trug, unterhielt sich einige Zeit mit dem Botschafter Grafen v. Wedel und dem Militärattaché v. Bilow, wendete sich auch zu dem Botschafter von Szöghenyi und verabschiedete sich von jedem einzelnen der Herren vom Ehrenkrieger. Kaiser Franz Josef, der die Uniform seines österreichischen Husaren-Regiments Nr. 16 trug, geleitete Kaiser Wilhelm zum Wagon. Die Monarchen reichten sich dann die Hände und küßten sich dreimal. Als Kaiser Wilhelm den Wagon bestiegen hatte, trat er aus Fenster und sprach mit Kaiser Franz Josef, bis der Zug aus Rollen kam. Dann blieb er salutierend stehen, bis die Entfernung sich vergrößert hatte. Kaiser Franz Josef reichte dem Botschafter Grafen von Wedel die Hand, verabschiedete sich von den übrigen Herren und fuhr nach Schönbrunn zurück.

Deutscher Lehrertag.

In der weiteren Sitzung der Deutschen Lehrerversammlung stand auf der Tagesordnung die Frage, ob

Simultanschule oder Konfessionsschule.

Das erste Referat über die Simultanschule hatte Oberlehrer Gärtnert-München übernommen. Er führte u. a. aus: Die Simultanschule bildet eine wichtige pädagogische zeit- und schulpolitische Frage. Alle politischen Parteien stehen heute in Geschäftslinie für oder gegen die Simultanschule. Die Gegner der Simultanschule behaupten selbst die mildeste Form derselben, daß sie einen Eingang zur konfessionslosen Schule bildet. Diese Behauptung ist durch die Geschichte der Simultanschule widerlegt. Eine Umfrage bei den Angehörigen des deutschen Lehrerstandes würde sicherlich eine erhebliche Mehrheit ergeben, daß die Religion der Schule erhalten bleibe. (Stürmischer Beifall.) Die Schule darf auf die religiöse Erziehung nicht verzichten. Die erste These, die dem Vortrage zugrunde liegt, fordert gemeinsamen Profanunterricht und getrennten Religionsunterricht. Damit werde den einzelnen Konfessionen in weitestgehendem Maße entgegengekommen. (Beifall.) Wenn die Gegner behaupten, die Simultanschule erziehe religiösen Indifferentismus, so verwechseln sie Religion und Konfession. (Lebhafte Zustimmung.) Die Konfessionsschule bedeutet Rückschritt, und die Simultanschule ist das Symbol des Fortschritts. Jene gilt als Vorkämpfer der bisherigen Schule unter dem jetzigen Regime, diese als Grundstein der künftigen einheitlichen Nationalschule. (Lebhafte Zustimmung.) Es ist daher der heilige Prinzipienkampf in Wirklichkeit ein Kampf der Kirchenpolitik und der Schulpolitik gegenüber der Religion, die nicht auf alle Unterrichtsgegenstände einwirken darf. In der deutschen Volksschule muß auch dem deutschen Unterricht ein Platz eingeräumt werden, oder die Schule verdient den Namen nicht. (Stürmischer Beifall.) Die Simultanschule fördert den religiösen Frieden, Gleichberechtigung, Achtung und Duldung aller, sie bildet einen wesentlichen Vorteil in nationaler Beziehung im verstaatlichten Staat und für die sich immer mehr ausdehnende Auswanderung von der sozialen Gemeinschaft. Die Simultanschule kommt zu sicher, wie der Frühling auf den Winter kommt, und bleibt die Schule der Zukunft. (Anhaltender Beifall.)

Hierauf nahm Lütgemoeyer-Heiden (Lippe) das Wort zu seinem Vortrage über die Konfessionsschule. Er leitete das Referat ein mit dem Worte: „Laßt uns unseren Kindern leben“. Der Staat kann nur das Glück des einzelnen sowohl, wie der Ge-

samtheit gleichzeitig ins Auge fassen, wenn die Grundlage der Schule die sittliche Weltordnung ist. Der Staat bedarf starker Charaktere, die Widerstand leisten gegen die eigenen Begierden und Schwächen und auch gegen den äußeren und inneren Feind. Der Staat bedarf starker Persönlichkeiten. Durch diese Aufgabe der Schule wird der Staat auf ein fremdes Gebiet gewiesen, auf die Religion. Der Vortragende legte der Versammlung zum Schluß fünf Leitsätze vor. Darauf trat eine Pause ein. Nachher begann eine sehr lebhaft diskutierte Diskussion.

Eine Reihe von Anträgen enthalten Forderungen der religionslosen Schule, der Simultanschule als allein berechtigter Schulform, Reform des Religionsunterrichts usw., die in ausgedehnter Diskussion vertrieben wurden.

Die Delegierten beschloßen dann, da die Vertreter aller Richtungen hinreichend zu Wort gekommen sind, die Generaldebatte zu schließen. Nach den üblichen Schlußreden der beiden Referenten und einigen persönlichen Bemerkungen entspann sich eine längere Geschäftsordnungsdebatte über das Abstimmungsverfahren. Sodann wurden von den 391 Delegierten in einer Gesamtabstimmung gegen 10 Stimmen die Leitsätze des Referenten Gärtnert angenommen. In der Minderheit vereinigten sich die Bremer, Hamburger und Anhänger der Konfessionsschule.

In einer Schlußrede zog der Vorsitzende des bayerischen Lehrervereins das Fazit der Verhandlungen, konstatierte, daß in der Verhandlung über die Lehrerinnenfrage ein Mißklang gekommen sei durch die persönlichen Angriffe von Fr. Helene Lange-Berlin gegen die Versammlung und den Referenten, betonte aber auch, daß er im Interesse des bayerischen Lehrervereins es beklagen müsse, daß die Hamburger und Bremer sich nicht mehr Mäßigung auferlegt hätten. Das erregte starken Widerspruch bei den Herren von der „Wartburg“, die sich überhaupt recht temperamentvoll gaben, und Herr Lüdke-Bremen gab die Erklärung ab, sie müßten dagegen protestieren, daß man ihnen das Recht der freien Meinungsäußerung in Bayern verweigere. Damit waren die Verhandlungen beendet, und mit dem Wunsche „Auf Wiedersehen in Dortmund 1908“ schloß der Präsident die 2. öffentliche Hauptversammlung.

Deutschland.

Der Friede in der Metallindustrie ist leider kein vollständiger, sondern an einer Stelle durchbrochen worden. In Breslau haben die ausständigen Former und Gießler sowie die ausgesperrten, gewerkschaftlich organisierten Metallarbeiter in einer Versammlung beschloßen, weiter im Kampfe auszuweichen, da die Verhandlungen mit der Breslauer Maschinenbauanstalt wegen Beilegung des Former- und Gießlerausstandes bisher ergebnislos geblieben sind.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus wurde die Gesetzesvorlage betreffend das Budgetprovisorium und betr. die Bewilligung des Rekrutentontingents angenommen; hiermit ist der Exler-Zustand, der infolge der Verweigerung der Steuern und der Rekruten eingetreten war, formell beendet. Weiter hat das ungarische Abgeordnetenhaus das Ermächtigungsgesetz angenommen, kraft dessen die Regierung die Handelsverträge mit Deutschland, Italien, Belgien, Rußland und der Schweiz mit Rückwirkung bis März 1906 auf dem Verordnungswege in Kraft setzt. Die Regierung wird ferner ermächtigt, provisorische Verfügungen betreffend den Handelsverkehr mit Serbien, Bulgarien und Montenegro zu treffen.

Frankreich.

Die französische Regierung hat beschloßen, für die Ermordung des Franzosen Charbonnier folgende Genugtuung zu fordern: Der Sultan hat die Mörder ausfindig zu machen, sie mit dem Tode zu bestrafen und auch die Mitschuldigen zu züchtigen. Er hat ferner an die Familie des Ermordeten eine Entschädigung zu leisten in Höhe von hunderttausend Francs. Formliche Entschuldigungen sollen ferner in der herkömmlichen Weise ausgesprochen werden. Endlich wird gefordert, daß an der Mordstelle ein Gelände an Frankreich abgetreten und ein Denkmal auf demselben errichtet wird.

Russland.

Der russische Ministerrat hat sich dahin ausgesprochen, daß es unmöglich sei, die Frist von einem Monat, die nach der Geschäftsordnung der Reichsbuma verstreichen muß, bevor die Diskussion über die Frage der Abschaffung der Todesstrafe aufgenommen wird, abzukürzen.

Spanien.

(Zum Attentat.) Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde der Republikaner Madens, Herausgeber des Blattes „El Motin“, verhaftet, der beschuldigt wird, Mateo Moral nach dem Bombenanschlag die Flucht aus Madrid erleichtert zu haben. Wie die „Correspondencia Espana“ mitteilt, flüchtete Moral sofort nach Verübung des Bombenanschlages in die Geschäftsräume des Blattes „El Motin“, rasierte sich dort den Schnurrbart ab und verbrachte darauf die Nacht in der Herberge am Weichbild der Hauptstadt, wo ihn der Revolutionär Mata mit einem anderen Anzug verjah.

Die Herkomer-Fahrt.

Der erste Abschnitt der Herkomerfahrt, der bis München reichte, ist nach den vorliegenden Berichten von den meisten Wagen gut überstanden worden. Schon bald nach 1 Uhr traf Mittwoch als erster Wagen der des Direktors Böge-Chemniz in München ein. Dann gab es eine lange Pause; von 4 Uhr an aber folgten die Automobile rasch aufeinander. Bis 5 Uhr langten 60 an. Um 4 Uhr 40 Minuten traf, von lebhaftem Jubel begrüßt, mit seinem Kontrolleur, dem bayerischen General Rönitz, Prinz Heinrich ein. Er äußerte sich sehr befriedigt über den glänzenden Zustand der Straßen und die musterhafte Ordnung, die er auf der Durchfahrt durch Bayern beobachtet hatte. Interesse erregte beim Publikum die Ansahrt der bekannten Automobilfahrerin Maud Manville aus London, der einzigen Dame, die auf der Tour einen Wagen lenkt. Der Münchener Schauspieler Fritz Werner (Wagen Nr. 36), der bei der vorjährigen Herkomer-Konkurrenz den fünften Preis errungen hatte, hat bei Ingolstadt wegen Achsenbruchs die Fahrt aufgeben müssen. Er stürzte aus dem Wagen, blieb aber unverletzt. Um 8 Uhr abends waren 123 Wagen in München eingetroffen. Kurz vor 8 Uhr traf auch in einem Wagen der Oberleitung der Automobilfahrt die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen ein.

Die zweite Etappe begann Donnerstag früh 6 Uhr. Es starteten 122 Wagen, als erster Wagen Nr. 1 (Hieronimus-Wien), dann folgten die übrigen nach den Nummern. Prinz Heinrich fuhr, von Ovationen begleitet, um 7 Uhr 3 Minuten seinen Wagen durch die Startlinie. Seine Schwester, die Prinzessin von Sachsen-Meiningen, fährt bis Salzburg in einem Wagen der Oberleitung mit. Der letzte Wagen wurde kurz vor 8 Uhr abgelassen. Der Wagen Nr. 40 des Herrn M. W. Kroell-Elville a. Rh. ist von der weiteren Teilnahme der Konkurrenz ausgeschlossen worden, weil gegen den Besitzer wegen eines ersten Automobilunfalles ein gerichtliches Verfahren schwebt.

In Linz traf als erster Wagen Donnerstag vormittag 10 Uhr 39 Minuten bei günstigem Wetter Friedrich Dreher ein, dann folgten Willy Poegel, Hermann Weigand, ferner Mathis um 11 Uhr 21 Minuten. Dreher fuhr auf der Strecke München — Linz dem Kilometer in durchschnittlich 48,7 Sekunden. (Mit Schnellzugsgeschwindigkeit.) Prinz Heinrich traf als 14. 1 Uhr 5 Min. 52 Sek. ein und wurde vom Prinzen zu Solms begrüßt, dem gegenüber er seine Zufriedenheit über die gute Fahrt aussprach.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 9. Juni. (Zur Haftpflicht.) Am 17. Oktober 1903 erlitt ein Arbeiter zu Mettmann auf dem Eisenbahnabladepfad beim Abladen von Tannenspänen einen Unfall, indem eine Ringe des Eisenbahnwagens abbrach und dadurch die Stämme ins Rollen gerieten, sodaß der Arbeiter stürzte und eine starke Quetschung der Brust erlitt. Die Lagerhausbesitzer-Gesellschaft zu Berlin, die infolgedessen an den Arbeiter eine lebenslängliche Rente und außerdem die Anwaltskosten zu zahlen hat, machte nunmehr den Eisenbahn-Fiskus für den entstandenen Schaden verantwortlich. Während das Landgericht zu Elberfeld die Klage abgewiesen hatte, entsprach der 4. Zivilsenat des Kölner Oberlandesgerichts in der Berufungssitzung vom 5. Mai d. Js. dem Klagenantrag und ging dabei von folgenden Erwägungen aus: Bei der Prüfung der Frage, ob hier von einem im Betriebe der Eisenbahn erfolgten Unfälle im Sinne des § 1 des Haftpflichtgesetzes die Rede sein kann, ist grundsätzlich daran festzuhalten, daß das Abladen von Gütern, welche von der Eisenbahnverwaltung zu diesem Zwecke bereitgestellt worden sind, nicht zum Betriebe der Eisenbahn gehört. Mit der Bereitstellung seitens der Eisenbahn ist deren Betrieb bezüglich des einzelnen Eisenbahnwagens vorläufig beendet. Das Abladen ist Sache des Empfängers, erfolgt durch dessen Leute und gehört zum Gewerbebetrieb des Entladers. Die Tatsache, daß das Abladen selbst auf dem Boden der Eisenbahn und innerhalb deren Machtbereich erfolgt, vermag hieran nichts zu ändern. Ist im vorliegenden Falle die Ursache des Unfalles lediglich in der beim Abladen entwickelten Tätigkeit zu erblicken, so würde Betriebsunfall, für den die Eisenbahn haftet, nicht vorliegen. Nicht ausgeschlossen dagegen ist, daß beim Transport der Güterwagen und beim Rangieren derselben gewisse gefährdete Zustände an einem Wagen infolge des der Eisenbahn eigentümlichen Betriebes entstehen, dessen Wirkung erst später nach Aufhören des Eisenbahnbetriebes und rein äußerlich betrachtet, außerhalb desselben sich zeigen. Wird nun in diesem Falle die Wirkung eines derartigen im Betriebe der Eisenbahn entstandenen Gefährzustandes durch spätere an sich nicht jene Wirkung verursachenden Umstände ausgelöst und tritt dadurch ein Unfall ein, so haftet nach § 1 des Haftpflichtgesetzes die Eisenbahn.

Kamen, 9. Juni. (Verschiedenes.) Der die norddeutschen Bundesstaaten und Elsaß-Lothringen umfassende Deutsche Kriegerbund hat, wie die „Parole“ mitteilt, in den ersten 5 Monaten dieses Jahres zur Unterstützung nothleidender Kameraden, sowie von Witwen und Waisen verstorbener Kameraden 91.000 Mk. ausgegeben, gegen 62.000 Mk. in derselben Zeit des Vorjahres. Die von den einzelnen Vereinen für Wohlfahrtspflege gemachten Aufwendungen sind hierbei nicht mitgerechnet.

Die Herbstmanöver des 7. Armee-Korps finden in diesem Jahre in der Gegend Soest-Lippstadt-Büren-Belecke-Körbeck-Berl statt.

In Sachen der drohenden Bierpreiserhöhung hielt der **Bierverein Kamen** eine außerordentliche Generalversammlung in Heeren ab. Gegen eine etwaige Bierpreiserhöhung seitens der Brauereien sollen energische Schritte unternommen werden. Der Vorstand soll mit den benachbarten Vereinen und dem Bonenvorstande gegebenenfalls wegen Errichtung einer Genossenschaftsbrauerei in Verbindung treten.

Am nächsten Sonntag finden im Kohlenrevier wieder an 20 verschiedenen Orten öffentliche **Bergarbeiter-Versammlungen** statt, wozu der christliche Bergarbeiter-Verband durch den „Bergknappen“ einladet. Die Tagesordnung in sämtlichen Versammlungen lautet: „Lohnfrage und Knappschafftsnovelle“.

(**Silberhochzeit.**) Die Eheleute Herr Vollziehungsbeamter W. Brumberg und Frau Gemahlin begehen am Sonntag den 10. d. Mts. das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Wir bringen dem Jubelpaare an dieser Stelle die besten Glückwünsche dar.

(**Bergkamen, 9. Juni. (Anschlussbahn.)**) Die bisher durch ein Anschlussgleise mit dem Schachte „Grillo“ und dadurch mit dem Bahnhof Kamen verbundene hiesige Sechenanlage soll auch mit der Station Bergkamen-Verne der neuen Linie Hamm-Ostfeld verbunden werden. Mit dem Bau dieser Sechenbahn, welche das sogenannte „Große Holz“ quer durchschneidet, ist bereits begonnen worden.

(**Dortmund, 8. Juni. Im Prozess Hüger**) ist gestern die Zeugenerkennung beendet worden. Heute beginnt die Vernehmung der Sachverständigen. Man glaubt, daß die Beendigung des Prozesses erst in nächster Woche möglich sein wird.

(**Dortmund, 8. Juni. (Verschiedenes.)**) Der in der Sitzung am 28. Mai bei Gelegenheit der Besprechung über die Begehung der **Dreihundertjahrfeier** der Zugehörigkeit der Mark zu Preußen gewählte geschäftsführende Ausschuss tritt am 12. d. M. in Altena zu einer Sitzung zusammen, der eine Besichtigung der Burg Altena vorhergehen wird.

Schwer verbrannt wurde auf einem Hochofenwerk beim Abfahren von flüssigem Erz der Arbeiter Karmasch, wohnhaft Alte Radstraße 4. Nachdem demselben ein Rotverband angelegt wurde, die Überführung in das Krankenhaus veranlaßt.

Gestern Abend gegen 9^{1/2} Uhr sprang der Kontorist Heinrich M. von hier in selbstmörderischer Absicht von der Hafenbrücke in den Kanal. Glücklicherweise konnte er von dem Arbeiter Calistus de Benteler aus Deusen, der den Vorfall beobachtet hatte, gerettet werden.

(**Altena, 8. Juni. Die Einweihung der Lutherkirche** in Alfeln erfolgt am Mittwoch nächster Woche; Herr Generalsuperintendent Böllner wird die Weihe vollziehen. Die Feier beginnt vor-mittags um 10 Uhr. Es werden aus um benachbarten Gemeinden außer den Geistlichen einige Gemeindeglieder diesen Ehrentag unserer Gemeinde mitfeiern.

(**Eving, 8. Juni. Auf gräßliche Weise zu Tode gekommen** ist gestern mittag beim Schichtwechsel auf Beche „Minister Stein“ der jugendliche Bergmann Klaus von der Kolonie. Dem-selben wurde der Kopf förmlich vom Rumpfe gerissen. Der Un-glücksfall ist wahrscheinlich dadurch hervorgerufen worden, daß der Bedauernswerte den Förderkorb hat zu früh verlassen wollen.

(**Wohum, 8. Juni. Vor einigen Monaten** wurde in der Markischen Bank ein Geldbrief von 25000 Mark gestohlen. Die Staatsanwaltschaft schritt zur Verhaftung mehrerer Personen. Die langfristige Untersuchung hat zur Erhebung der Anklage nicht geführt, sodaß das Verfahren eingestellt wurde.

(**Reddinghausen, 7. Juni. (Millionen-Anleihe.)** Zwecks Anlegung eines Stadtparcs und Bildung eines Grundankaufsfonds hat die Stadtverordnetenversammlung die Aufnahme einer Anleihe von 4^{1/2} Millionen Mark beschlossen.

(**Münster, 8. Juni. (Ertrunken.)** In einem Dülfer des Dortmund-Emskanals in der Nähe von Gelmere ertrank vor den Augen seiner beiden Brüder ein 11jähriger Knabe, der bei dem Versuche, einen wertlosen Gegenstand von der Wasseroberfläche zu fischen, in den Schacht stürzte und von dem Strudel in die Tiefe gezogen wurde. Die Leiche wurde sofort vor dem Abflußrost ge-funden. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

(**Hagen, 8. Juni. (Baunnglück.)** An einem Neubau in der Heimerstraße stürzte die Seitenwand einer vier Meter tiefen Ausschachtung ein. Zwei Arbeiter wurden verschüttet. Der 46jährige Arbeiter Rüchler konnte nur als Leiche geborgen werden. Der Arbeiter Bergmann wurde schwer verletzt hervorgeholt. Er hatte schwere innere Verletzungen und den Bruch von vier Rippen erlitten.

(**Bentheim, 8. Juni. Aus dem fahrenden Zuge sprang** kurz vor der hiesigen Station ein holländischer Reisender, der die Fahrt ohne Billet angetreten hatte und einer Nachtlösung aus dem Wege gehen wollte. Er sprang so unglücklich gegen einen Signal-mast, daß er tot liegen blieb.

(**Solingen, 8. Juni. (Ueberrfahren.)** Der 52jäh. Kaufmann Karl Rammann wurde auf der Straßenbahnstrecke Neumarkt-Krahenhöhe vor seinem Hause in der Schützenstraße von einem Mo-torwagen der Straßenbahn überfahren und getötet.

(**Duisburg-Muhrort, 8. Juni. (Erhängt.)** Der Postkaf-fote J. D. wurde am Fensterkreuz seiner Wohnung entleibet er-hängt aufgefunden, nachdem er noch tags vorher seinen Dien st versehen, ohne Anzeichen zu einer solchen Tat erkennen zu lassen.

(**Düsseldorf, 8. Juni. (Genossenschaftsschlächtere.)** Da die hiesigen Metzgermeister noch immer keine Anstalten treffen, die Fleischpreise zu ermäßigen, so haben sich eine Reihe von Mit-gliedern des hiesigen allgemeinen Bankvereins an den Vorstand gewandt mit dem Ersuchen, die Gründung einer Genossenschafts-schlächtere in Erwägung zu ziehen. Der Vorstand soll sich zu diesem Zwecke mit andern forportiven Genossenschaften in Verbindung setzen und auch der Deutsche Beamten-Verein um finanzielle Unter-stützung des Projektes angegangen werden.

(**Düsseldorf, 8. Juni. (Milch bis zu 70 Prozent ver-wässert.)** Die hiesige Strafkammer der Berufungsinstanz verurteilte heute den Milchhändler Peter Brockthorn aus Subbelrath wegen wissentliche Milchfälschung zu 150 Mark Geldstrafe. Eine Untersuchung der von dem Genannten in den Handel gebrachten Milch hatte ergeben, daß dieselbe bis zu 70 Prozent verwässert war.

(**Duisburg, 7. Juni. (Beide Beine abgefahren.)** Dien-stag Abend gegen 8 Uhr wurden dem Knaben Karl Kühn von einem Motorwagen der Düsseldorf Kleinbahn beide Beine abgefahren. Im Krankenhaus Verthesda ist er kurz nachher gestorben.

(**Wesel, 7. Juni. (Vergiftung.)** Hier sind die Angehörigen zweier Familien nach dem Genuß von Käse an Vergif-tungserscheinungen erkrankt. Der Käse stammt aus Holland. Die Untersuchung ist eingeleitet.

(**Köln, 8. Juni. Ein Rhein hatte sich ein unbekannter Mann** auf die Raimauer hingefest. Wöglich stürzte er von der Mauer her-ab in den Rhein und ertrank.

(**Erier, 8. Juni. (Vergiftung durch Blumenpflanzen.)** Ein achtjähriger Knabe zog sich beim Blumenpflanzen eine gefähr-liche Vergiftung zu. Der ganze Körper schwellt, wie die hiesigen Blät-

ter berichten, plötzlich an, sodaß der Junge auf ärztliche Anordnung sofort in Krankenhauspflege gegeben werden mußte.

Vermischtes.

(**Wetterkatastrophen.**) Infolge der an dauernden Regengüsse sind in dem nordöstlichen Teile Pensyl-vaniens bedeutende Ueberschwemmungen eingetreten, durch die beträchtlicher Schaden angerichtet worden ist. Menschen sind dabei nicht ums Leben gekommen, obgleich sie sich in vielen Städten auf Flößen und in Booten retten mußten.

Nach einem Telegramm aus Hillsboro in Kansas ist die Stadt Giffel, die eine deutsch-mennonitische Nieder-lassung ist, durch einen Sturm völlig zerstört worden.

(**Bei einer Messerschere** in Freiental in Pom-mern wurde der Gastwirt Schulz durch Stiche in den Rücken schwer verwundet. Dem Stellmachermeister Mar-quardt wurde ein Auge ausgestochen.

(**Der 81jährige frühere Sparkassen-Kontrollleur** Otto und dessen 67jährige Ehefrau sind erst am Mittwoch zu Magdeburg in ihrer in der Hauptstraße gelegenen Wohnung tot aufgefunden worden, nach-dem man das Ehepaar bereits seit dem 30. Mai ver-mißt hatte. Beide hatten sich mit Lysol vergiftet. Die Leichen waren stark in Verwesung übergegangen. Der Grund zu dem Selbstmord ist wohl in dem Umstand zu suchen, daß das Ehepaar überschuldet war. Sehr viele Gläubiger drohten mit Klagen.

(**Der Flecktyphus** ist, wie der „Schles. Ztg.“ aus Rosdzin berichtet wird, im benachbarten russisch-polnischen Grenzbezirk von Sosnowice und Bendzin ausgebrochen.

(**In der Gasanstalt** zu Pinneberg erfolgte am Mittwoch beim Abbruch eines Gajometers eine Explo-sion, bei der drei Personen schwer verletzt wurden. Eine davon ist alsbald gestorben, eine andere schwebt in Le-bensgefahr.

Neueste Nachrichten

(W Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolffs Bureau); F Reich's Telegraphisches Bureau; Z Privatmelungen.)

Zum Kaiserbesuch in Wien.

A Wien, 8. Juni. Auswärtige Blätter brachten die Meldung, daß während des Kaiserbesuchs in Wien be-sondere Maßnahmen getroffen seien, weil die Kabi-nettskanzlei ein Schreiben erhalten habe, worin mitgeteilt wurde, daß die Anarchisten sich wäh-rend des Aufenthaltes Kaiser Wilhelms be-merkbar machen würden. Diese Meldung wird als falsch bezeichnet, Tatsache sei nur, daß Berliner Polizei- und Kriminalbeamte in Wien waren. — Stärkere Vor-sichtmaßregeln scheinen aber doch während des Kaiserbesuchs in Kreuzenstein getroffen zu sein. Telegraphisch wird uns darüber berichtet:

H Wien, 8. Juni. Das Aufgebot von Polizei, Gen-darmen und Militär der kurzen Bahnstrecke auf Kreuz-stein war ungewöhnlich stark. Das Eisenbahne-giment, welches in Korneuburg stationiert ist, hielt die Bahn besetzt. Etwa 100 Gendarmen waren rings um die Burg aufgestellt und verhinderten jede Annähe-rung, die Polizei befand sich im Innern der Burg.

W Rom, 8. Juni. Der Papst übertrug das Referat über die **französische Bischofskonferenz** dem Kardinal Rampolla, der im Gegenjag zum Staatssekretär Merry de aVI einem Modus vivendi geneigt ist.

H Reims, 8. Juni. Die Fabrikarbeiterin Hanth stürzte sich mit ihren 2 kleinen Kindern in einem An-fall von Schwermut ins Wasser. Alle 3 ertranken. Die Leichen wurden geborgen.

Orkanverheerungen.

A New-York, 8. Juni. Außerordentlich heftige Orkane sind in Minnesota und Wisconsin niedergegangen und haben eine Strecke von 25 Kilom. Länge und 400 Meter Breite ver-heert. Man hat Befürchtungen für das Schicksal meh-terer Ortschaften, mit denen alle Verbindungen abgeschnitten sind. Die Zahl der Opfer ist bedeutend, aber nicht be-kannt. Ein Flößen, welches gewöhnlich 90 Zentimeter Wasser führt, ist infolge des Orkans völlig ausgetrocknet.

Das wichtigste Hausgerät für jede Familie ist in der „Welt-wunder“-Waschmaschine vereinigt. Die „Weltwunder“-Waschmaschine ist nicht nur die einfachste und praktischste Waschmaschine der Welt — die einzige Maschine, welche die Wäsche ohne anzugreifen, auf natürliche Weise, wie mit der Hand reinigt (kein Nachwaschen), son-der dient gleichzeitig als Spülwanne, Einweichbehälter, Aufwasch-bütte, Kinderbadewanne etc.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

Fernsprecher der Kamenener Zeitung Nr. 14, Kamen.

Biehseuchen.

Erloschen: Notlauffeuche unter dem Schweinebestande des Landwirts Wilhelm Koepe zu Kamen, Stadt Kamen, Kreis Hamm.

Kamen, den 6. Juni 1906.

Die Polizei-Verwaltung: J. W. Grovel.

Porzellan- und Steingut-waren

empfehl J. Brombach.

Danksagung.

Für die uns beim Hinscheiden meines teuren Gatten erwiesene Teilnahme, sowie für die überaus zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung sprechen wir allen, insbesondere dem Krieger- und Landwehr-Verein, der freiwilligen Feuerwehr sowie dem Herrn Pfarrer Bruch für seine trostreichen Worte am Grabe, unsern **herzlichsten Dank** aus.

Altenmethler, den 7. Juni 1906.

Familie H. Freisendorf.

688t

Grasverkauf Kamen!

Montag d. 11. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, verkauft Fräulein E. Boshuete hier den

guten, ersten Graswuchs auf ihrer am Kirchhof hieselbst belegenen Besitzung in betannter Weise durch Unterzeichnete öffent-lich meistbietend gegen Kredit.

Kamen. Reinhard, Gerdtz, 6867 Aukt.

Grasverkauf Kamen.

Dienstag d. 12. ds. M., verkaufen Unterzeichnete den vor-züglich, guten, ersten Gras-wuchs in folgenden Parzellen und zwar:

1. nachm. 5^{1/4} Uhr, auf dem hinter'm kleinen Bleichwiesch liegenden sog. Peterswall des Herrn Pfarrers Pröbsting hier, sodann namentlich
2. nachm. 5^{1/2} Uhr, auf den abgetrockneten ersten 14 Mor-gen im Kamenener Mersch und vorliegenden nicht eingefriedig-ten Abplissen von diesen, für Herrn Viehhändler G. Leiffmann hier, zu 1 im Ganzen, zu 2 morgenweise u. f. w.

öffentlich meistbietend gegen Kredit.

Kamen. Reinhard, Gerdtz, 6907 Aukt.

Grasverkauf Kaiserau!

Am Dienstag dem 12. d. M., abends 6 Uhr, will die Frau Wwe. B. Stolte-fuß, Breiten, den diesjährigen **guten Graswuchs**

in der Wiese „Auf Schulze-Bels Hof“ in bekannter Weise durch den Unterzeichneten zum Verkauf aussetzen lassen.

Kaiserau, 6. Juni 1906. Friedrich Brüninghaus, 676* Auktionator.

Grasverkauf Heil!

Herr Hartmann in Heil läßt am Mittwoch dem 13. d. M., abends 6^{1/2} Uhr,

in seiner Merschwiese (Niegenghe) **9 bis 10 Morgen sehr gutes Gras**

öffentlich nummerweise zum Ver-kaufe aussetzen. *675

Heil. Brüggemann.

Erst Rheinischer Trauben-Brusthonig von W. H. Zickenheimer in Mainz

bei Husten	das Beste
bei Halschmerzen	das Beste
bei Heiserkeit	das Beste
bei Brustleiden	das Beste
bei Lungenbe-schwerden	das Beste
bei Keuchhusten	das Beste
bei Influenza	das Beste
bei Schwindel, Kopfschmerzen und Ab-zehrung	das Beste
bei Asthma	das Beste

was es je gegeben. 40jähr. Erfolg. Verzt. empf. Unzahl. Anerkennungen selbst aus höchsten Kreisen. Verkauf nur in Flaschen versch. Größen in Kamen bei Herrn. Jacobi, Germ. Dro-g. mit Filiale in Bergkamen. 88



Empfehle zu konkurrenzlos billigen Preisen: la. verz.

Drahtgeflechte,

sechseckig und viereckig, zur Herstellung von Zäunen aller Art, 319

verzinkten Trechtungs- und Bindedraht,

Stacheldraht,

weit- und engbesetzt, Patentdrahtkrampen.

Bei Bedarf bitte um Preis-anfrage. Fr. Frieling, Kamen.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik an Private u. Händler von Mk. 65 an

Zubehörteile, prima Mantel von ca. Mk. 4, Luftschnäuche von Mk. 2.80 an

Reparaturen auch am fremden Fabrikat prompt und billigst.

Wer sich auf diese Zeitung bezieht und einen Auftrag von mindestens Mk. 10 erteilt, erhält eine höchst praktische Gratis-Zugabe.

Katalog gratis und franko.

Duisburger Fahrradfabrik „Schwalbe“ Akt.-Ges. Duisburg-Wanheimerort. 2311 Gegründet 1896.

Wasche mit



Luhns

Giebt schönste Wasche Nurecht mit Rotband

3126 469

Ein tüchtiger

Dreher

für auswärtigen Vohrbetrieb fort gegen hohen Lohn gesucht. E. Jul. Winter, Kamen.

Ein ordentliches

Mädchen

für alle Hausarbeiten nach auswärts gesucht. Näheres zu erfragen bei Elise Dresden, 673* Bahnhofstraße 54.

Ungeziefer im Kopfschmerz entfernt die ächte

Parasiten-Seife „Loreley“

von Hahn & Hasselbach, Dresden, absolut gefahrlos à Stk. 50

In Kamen: Adler-Apothek.

Verlobten

schafft das **schönste u. modernste** Heim die **Möbel-fabrik** 300

A. W. Hüllen, Dortmund

200 Musterzimmer.

Katalog für kompl. Ausstattungen u. einz. Zimmer
grat. u. frank. Bei Einzelmöbeln näh. Ang. erb.

Meyer

**Schlachthof-Direktor
und prakt. Tierarzt.**

Sprechstunde 6—10 Uhr vorm.

Telefon 110. 1005

Bilanz

der städtischen Sparkasse zu Kamen für das Rechnungsjahr 1905.

Aktiva			Passiva		
Ausgeliehene Kapitalien Ende 1904	9176663	47	Einlagebestand Ende 1904	9325086	34
1905 sind ausgeliehen	924478	24	Neueinlagen 1905	2459884	22
Summa	10101141	71	Zugeschriebene Zinsen 1905	261084	06
1905 sind zurückgezahlt	601423	53	Summa	12046054	62
Bleiben	9499718	18	Zurückgezahlte Einlagen 1905	2361798	84
Kursverlust an Wertpapieren	3137	10	Einlagebestand Ende 1905 auf 6724 Bücher	9684255	78
Höhe der ausgeliehenen Kapitalien	9496581	08	Reingewinn pro 1905	57848	87
Zinsenreste 1905	17424	81			
Mobilienwert	2011	66			
Gerichtskostenvorschuss	55	98			
Kassenbestand Ende 1905	226031	12			
Summa der Aktiva	9742104	65	Summa der Passiva	9742104	65

Höhe des Reservefonds Ende 1905 . . Mk. 562103,14.

Vorstehende Bilanz wird gemäss § 12 der bestehenden Satzungen veröffentlicht.

Kamen, den 6. Juni 1906.

Der Vorstand der Sparkasse:

Mertin Hofius Betzler Klein.

Der Rendant:

Hiddemann.

Der Gegenbuchführer:

Flor.



Große Auswahl!

Größtes Lager in
allen Sorten Särgen
prima Arbeit

in jeder Länge, in Metall, Eisen, Buchen,
Tannen, etc. etc. Holz,
sowie sämtlichen Artikeln zur inneren
und äußeren Sargausstattung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,
Kamen, Nordstraße No. 7.

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

Billige Preise!

Größtes Lager in
Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-
Kränzen.
Blumen, Blättern und Schleifen.

Freische Kränze
nur auf Bestellung.

189

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Kamen belegene, im Grundbuche auf den Namen des Flaschenbierhändlers **Heinrich Kettermann** zu Kamen eingetragene Grundstück Flur 26 Nr. 1419/259 mit Wohnhaus und Stallung, Ostenmauer 39, 3,06 Nr groß mit 261 Mf. Nutzungswert, am 494

21. Juni 1906, vormittags 9 Uhr,
durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — versteigert werden.

Kamen, 11. April 1906.

Königliches Amtsgericht.

Verding.

**Am Mittwoch dem 13. d. Mts.,
nachmittags 5 Uhr,**

soll in der Wirtschaft des Herrn Th. Schulte-Kemming, haufen hierelbst,

die Lieferung, Anfuhr und das Ausbreiten von 200 Kubikmetern ausgebrannter Kesselfasche, sowie das Auswerfen mehrerer Gemeindegärten, öffentlich wenigstfordernd vergeben werden. 695

Wassercourl. Der Gemeinde-Vorsteher.

Grasverkauf Weddinghofen.

**Montag den 11. ds. Mts.,
nachmittags 4 Uhr,**

läßt Herr Schulte-Brandts den

sehr guten Graswuchs

in der Großen- und Mühlenkamps-Wiese, 18 Morgen, nummernweise meistbietend verkaufen.

Versammlung an Ort und Stelle. 1672

Töddinghausen

Blödom.

Millionenfach bewährt

hat sich seit langen Jahren der berühmte

Panamaholz-Wasch-Extrakt

von **Grüner & Neu in Barmen-R.**

Für Leinen u. Wollwäsche giebt es kein besseres Waschmittel.
Grosse Gratispreisverteilung.

Niederlage der Verkaufsgegenstände bei **B. A. Schulte,**
668 Dortmund, Kesselfstraße 42. 14294

Zur Verhütung von **Haarausfall, Haarfrass, Haarspalte**
bewährt sich allein und am besten

Häusner's Brennessel-Spiritus,

nur acht mit Marke „Wendelsteiner Kircherl“.

Flasche Mk. 0.75 und Mk. 1.50.

Bekanntlich das einfachste, unschädlichste, alterprobte Mittel, kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen u. kühlt wohl, tuend die Kopfhaut. Befördert bei täglichem Gebrauche ungemein das Wachstum der Haare. Alpina-Selb zu 50 J. Alpina-Milch à 1.50 Mk. Zu haben in Apotheken und Drogerien.
In Kamen: Drogerie Hch. Jacobi. 815

Altes Eisen

**Lumpen, Gummi,
Papier, Knochen
und Metallabfälle**
kaufen zu den höchsten Preisen

J. Wolf & Sohn,

Kamen, Gildentröge 20. 1387

Auf Wunsch holen wir jederzeit ab.

Sämtliche Kolonialwaren vorrätig bei
J. Brombach.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung, Steinhauerei,

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

..... Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: **Marmor, Terrazzo, Cementbeton und Asphalt-Arbeiten jeder Art.**

Spezialität: **Grab-Denkmal**
in Marmor, Syenit u. Sandstein. 182

Machen Sie einen Versuch mit

Hellmich's

Ausst. Paris 1885: Gold. Medaille. Paris 1904: Ehrendiplom, Ehrenkreuz u. gold. Medaille. Antwerpen 1904: Grand Prix u. gold. Medaille. Berlin 1904: Ehrendipl. u. gold. Medaille.

Von vielen Aerzten bestens empfohlen.
Eigenhändiges Dank-schreiben des Fürsten Rismarck 1885.

Lebensbitter

(Gegründet 1863)

von **A. Hellmich in Dortmund.**

Nur echt zu haben à Flasche zu 1 Mk. 25 Pfg.

In Kamen: bei Herrn Kaufmann **J. Brombach.**

„Lünen: Wirt **D. Völkmann.**“

„Brambauer: Wirt **Plaas.**“ 1684

Wiederverkäufer in anderen Orten werden gesucht.



Gewinnbringend

für jede Hausfrau!
ist das Sammeln von leeren
Packungen von **Vormbaum's**
Waschpulver

EUREKA.

m2550 Prospekte t391
in allen besseren Kolonialwaren-
und Drogeriehandlungen gratis.



Schwan

DE THOMPSON'S
TRADE-MARK
SCHWAN-MARKE

SEIFEN-PULVER

190

**das beste
Waschmittel
der Welt**

**Zu haben
in
den meisten
Geschäften.**



C. Holtmann, Kamen,
Bahnhofstr. 58.

Spezial-Geschäft

für

Einrahmungen.
staubdicht — aller Art — billig.
Eigene Werkstätte.

Ausnahme-Tage

für Damen-Jackettes, Kragen, Staubmäntel

so lange der Vorrat reicht.

Serie I:	Damen - Jackettes	aus schwarzen Kammgarnstoffen, gefüttert, für jede Grösse passend, frühere Preise bis Mk. 11	jetzt	5⁷⁵ Mk.
Serie II:	Damen - Jackettes	aus Ia. Coating, elegant verarbeitet, neueste Facons, frühere Preise bis Mk. 18	jetzt	9⁵⁰ Mk.
Serie III:	Damen-Jackettes u. Paletots	allerbeste Covercoat- und Tuchstoffe und Coatings, auf elegantem Futter, früherer Preis bis Mk. 28	jetzt	12⁵⁰ Mk.
Serie IV:	Damen-Jackettes u. Paletots	Modellsachen und hochelegante Neuheiten, frühere Preise bis Mk. 35	jetzt	16⁷⁵ Mk.

Damen-Kragen von Mk. 8⁵⁰ an.  Staub-Mäntel von Mk. 4²⁵ an.

Damen-Blusen und Kostüm-Röcke in riesiger Auswahl, enorm billig.

Kamen.

Gebrüder Kaufmann.

697 13



Montag den 11. Juni, abends 8^{3/4} Uhr:

Gesamtübung.

Nach derselben:
General-Versammlung
beim Kameraden Hagemeier, 689? Der Hauptmann.

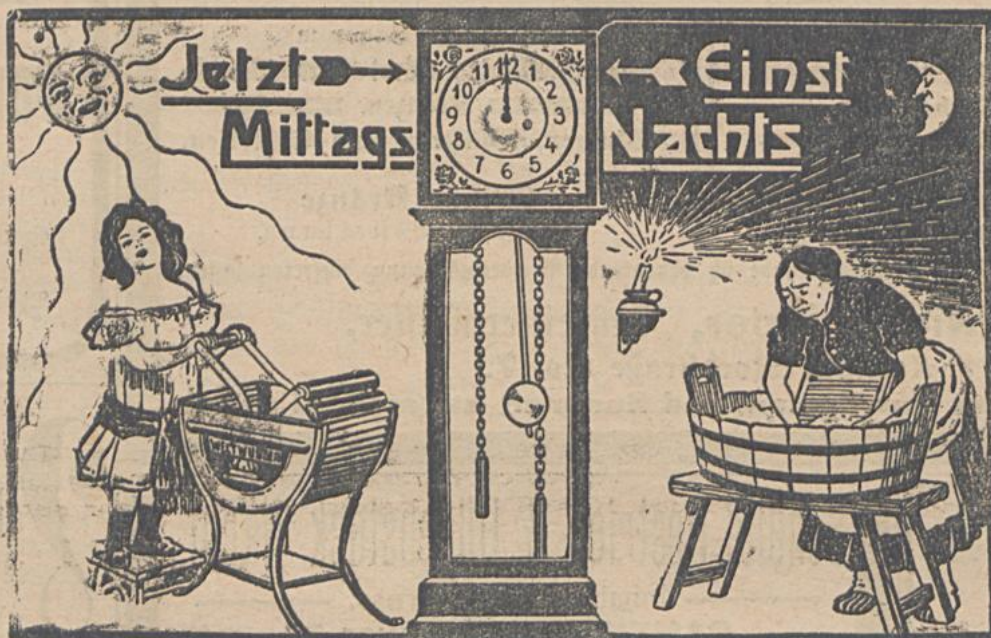
Ev. Arbeiter- und Bürger-Verein
Methler.

Am 10. Juni er., nachm. 4 Uhr,
findet im Vereinslokal beim Wirt Pfeunighauer eine
außerordentliche
General-Versammlung
statt.

Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge.
2. Beschlußfassung, Abänderung der §§ 13 u. 14 der Vereinsstatuten betreffend.
3. Jahres- und Kassenbericht pro 1905.
4. Verschiedenes.
NB. Auf § 27 der Statuten wird besonders aufmerksam gemacht.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundl. ein
687! Der Vorstand.

Darlehn auf Möbel, Wirtschaft usw. gibt Selbstgeber ohne unnötige Vorauszahlung. Unger, Berlin, Gubenerstr. 46. Rückporto. 691

Ein Invalide sucht
leichte Arbeit
hier in Kamen auf Stunden od. halbe Tage. Zu erfragen: 660; Nordenmaier 10, St. 5.



ist das „Waschfest“ beendet!
Verlangen Sie gratis reich illustr. Broschüre „Wie man heute wäscht“ von z693
C. Müller, Kamen i. W.

Am Sonntag dem 10. d. M., nachm. 3 Uhr anfangend, feiert das
Hellweger Erziehungshaus in Holzwickede
in gewohnter Weise sein
Jahres-Fest.
Festredner: Pfr. Jürgensmeier, Pfr. Seidenstücker, Insp. Flicker.
Es ladet herzlich ein
Das Kuratorium.

An heißen Sommertagen
macht die Hausfrau gern kurze Rüche. Da hilft
MAGGIs Würze mit dem Kreuzstern;
sie macht schwache Suppen, ebenso alle Gemüse usw. augenblicklich gut und kräftig im Geschmack.
Man verlange ausdrücklich **MAGGIs Würze**.

Fr. Matthild
KAMEN,
Weststraße 10.
Buch- und Papierhandlung, Bureau-Artikel, Galanterie- und Lederwaren, Buchbinderei.
Spezialität: Bilder-Einrahmungen unter Garantie für absol. Staubfreiheit.
Größte Auswahl: Silber, Silberleinen u. Rahmen jeder Art. Prompte Bedienung. Billigste Preise. 239

Dauerhafte und sauber gearbeitete Särge
sowie sämtliche Leichenwäsche u. Kränze hält stets auf Lager
W. Hillmann, Westentor.



Der bergmännische
Unterstützungs-Verein
„Glück auf!“
zu Kaiserau

hält am
Sonntag d. 10. Juni 1906,
nachmittags 3 Uhr,
im Saale der Frau Ww. Sorge,
die am 27. Mai 1906 nicht
beschlußfähige
außerordentliche
General-Versammlung
abermals ab,
zwecks Statutenänderung.
696? Der Vorstand.

Lotterieverein Monopol.
Wegen des am Sonntag
dem 10. d. M. stattfindenden
Gefang.-Wettstreites findet
die nächste
General-Versammlung
erst am Sonntag dem 17.
d. M., vormittags 11 Uhr,
statt.

B. Kaufmann,
1. Vorsitzender.
Gartentischdecken
werden auf neu gewaschen.
Färberei Galluschke, Wafchanstraße
Weststraße 88. *656

Kirchliche Nachrichten.
Größere ev. Gemeinde.
Sonntag den 10. Juni er.
8 Uhr: Frühgottesdienst.
Pastor Vertelsmann.
Morg. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Pastor Lumes.
Nachm. 2 Uhr: Jugendgottesdienst.
Pastor Voigt.
Evangelisch-lutherische Kirche
Sonntag den 10. Juni 1906.
Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Pastor Pott.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Pastor Pott.
Ev. Gottesdienst in Nünth
Sonntag den 10. Juni.
vormittags 9 Uhr.

Druck u. Verlag von G. Man in Hörde

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inzertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitungspreis für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 69.

Sonnabend den 9. Juni 1906.

34. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Kaiser Wilhelm in Wien.

Kaiser Wilhelm ist am Mittwoch vormittag zur vorgesehenen Zeit auf dem Nordbahnhof in Wien eingetroffen. Kaiser Franz Josef, der preussische Generaluniform mit dem Bande des Schwarzen Adler-Ordens trug, trat bei der Einfahrt des preussischen Hofzuges an das Gleis heran. Der Zug fuhr ein und man sah Kaiser Wilhelm, der die Uniform eines Generals der österreichisch-ungarischen Kavallerie mit dem Bande des Großkreuzes des Stephans-Ordens trug, am Fenster stehen und den ersten Gruß des Kaisers Franz Josef durch Salutieren erwidern. Sobald der Zug hielt, stieg Kaiser Wilhelm dem Wagen und es folgte eine überaus herzliche Begrüßung. Die beiden Fürsten reichten sich die Hand; Kaiser Wilhelm zuerst zwei Küsse und dann noch einen dritten Kuß; die Hände beider ruhten während der ganzen Begrüßung fest ineinander. Kaiser Wilhelm stellte sodann das Gefolge Kaiser Franz Josef vor, der jedem einzelnen Herrn die Hand reichte. Hierauf traten die Monarchen an die Herren vom Ehrendienst heran, die Kaiser Wilhelm auch seinerseits nach der Vorstellung einzeln ausnehmendste Begrüßung. Sodann bestiegen die Herrscher mit dem beiderseitigen Gefolge den Zug nach Penzing, der nach zehn Minuten Fahrzeit um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr auf dem Penzinger Bahnhof eintraf. Zum Empfang hatten sich die Erzherzöge Franz Salvator, Rainer, Friedrich und Josef, die Herren der deutschen Botschaft mit ihren Damen, sowie die Spitzen der Behörden eingefunden. Die auf dem Bahnhofe aufgestellte Militärkapelle spielte die preussische Nationalhymne. Zuerst verließ Kaiser Wilhelm den Wagen, ihm folgte Kaiser Franz Josef. Nachdem Kaiser Wilhelm die Erzherzöge und die übrigen Herrschaften aus freundlichster Begrüßung hatte, schritt er an der Seite Kaiser Franz Josefs die Front der Ehrenkompanie ab. Sodann bestiegen die Monarchen mit Gefolge die Hofequipagen und fuhren nach Schönbrunn, auf dem ganzen Wege von einer großen Menschenmenge mit lauten Hochrufen begrüßt. Kaiser Wilhelm war nach dem Bericht des „W. T. Z.“ sichtlich gerührt durch die herzliche Begrüßung und dankte durch unablässiges freundliches Salutieren. Auch Kaiser Franz Josef freute sich augenscheinlich über die spontanen Huldigungen und wendete sich wiederholt mit freundlichen Worten an seinen Gast. Als sich die Wagenreihe der Hofkavallerie näherte, erklang die deutsche Hymne, gespielt von zwei Militärkapellen. Der Generalmarsch wurde geschlagen und gelassen, und die Fahnen senkten sich zum Gruß. Vor dem Schloß Schönbrunn standen ein Trupp von hundert mächtigen Flaggenmasten mit Blumen- und Weiss-Girlanden mit dem deutschen und österreichischen Reichswappen. Am Fuß der Stiege begrüßten der erste Oberhofmeister Fürst v. u. z. Liechtenstein und Oberzeremonienmeister Graf Cholostowski den Deutschen Kaiser. Auf dem Plateau der blauen Stiege waren die Erzherzoginnen zur Begrüßung versammelt. Kaiser Wilhelm küßte den Erzherzoginnen die Hand, dankte für den freundlichen Willkomm und begab sich in den Salon des Fremden-Departements. Hier empfing Kaiser Wilhelm den Minister des Auswärtigen Grafen Goluchowski, den ungarischen Ministerpräsidenten Dr. Bekerele, den österreichischen Ministerpräsidenten Herrn v. Beck. Bald nach

seiner Ankunft empfing Kaiser Wilhelm den Besuch des Kaisers Franz Josef. Noch im Lauf des Vormittags verließ der Deutsche Kaiser mit dem Feldzeugmeister von Steiningen Schönbrunn, um bei den Erzherzogen und Erzherzoginnen seine Karte abzugeben. In allen Straßen wurde der Kaiser enthusiastisch begrüßt. — Mittags 1 Uhr fand beim deutschen Botschafter ein Frühstück statt, woran Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm teilnahmen.

Nach dem Frühstück in der deutschen Botschaft fuhren Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef zusammen nach Schönbrunn. Die Spazierfahrt im Schönbrunner Park, die für den Nachmittag geplant war, mußte wegen schlechten Wetters unterbleiben. Um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr abends fand bei der Erzherzogin Marie Valerie in Laing ein familiendinner statt, an dem die beiden Monarchen teilnahmen. Gleichzeitig war in Schönbrunn Marschallhof für das Gefolge des Deutschen Kaisers und den ihm zugeteilten Ehrendienst.

Kaiser Wilhelm begab sich vor dem Frühstück in die Kapuzinergruft und legte am Sarge des Kronprinzen Rudolf einen Kranz nieder.

Freundschaftstelegramme der Verbündeten.

Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef haben an den König von Italien ein in französischer Sprache abgefaßtes Telegramm gerichtet, das in deutscher Uebersetzung lautet:

„Zu zweien vereinigt senden wir unserem dritten treuen Verbündeten den Ausdruck unserer unveränderlichen Freundschaft. Wilhelm und Franz Josef.“

Die ebenfalls in französischer Sprache abgefaßte Antwortdepesche des Königs von Italien, die an Kaiser Franz Josef gerichtet war, hatte folgenden Wortlaut:

„Ich teile die Befriedigung Eurer Majestät und Seiner Majestät des deutschen Kaisers über Ihr Zusammensein und bitte die beiden Verbündeten, mit meinem Dank für Ihre liebenswürdige Depesche die Versicherung meiner treuen und unverbrüchlichen Freundschaft entgegenzunehmen. Viktor Emanuel.“

Fürst Bülow in Norderney.

In diesem Jahre weilt des Deutschen Reiches vierter Kanzler zum siebenten Male in Norderney, aber im Gegensatz zu früher ist er diesmal einer der ersten Badegäste der Saison, und wenn es nach seinem Wunsch geht und Staatsgeschäfte und Gesundheit ihm dies ermöglichen, gedenkt der Fürst, wie er selber geäußert hat, bis zum späten August in dem beliebten Nordseebade zu verweilen.

Fürst Bülow bewohnt seit einigen Tagen wieder die von ihm gemietete „Villa Wedel“, ein Haus in holländischer Bauart, von dessen Terrasse man einen prächtigen Ausblick auf das zu dieser Jahreszeit fast stets stark bewegte Meer genießt. Ganz in der Nähe lagert das erbliche Mitglied des Herrenhauses und des hannoverschen Provinziallandtages, Graf Georg Erhard v. Wedel, während Professor Reuters, der Freund und ärztliche Ratgeber des Fürsten, in diesem Jahre ebenfalls ein früherer Gast in der anläßlich der Ankunft des Reichskanzlers im Fahren- und Gelandensmud prangenden „Villa Wedel“ war. Der Professor sorgt dafür, daß

der Mensch ob dem Staatsmann zu seinem Recht kommt, und wenn mit dem Reichskanzler auch ein ganzer Stab von Sekretären aus Berlin angelangt ist, und umfangreiche Aktenbündel der Erledigung harren, so besteht er als getreuer Arzt vorläufig doch noch darauf, den Fürsten als Rekonvaleszenten zu behandeln und ihm das stundenlange Arbeiten am Schreibtisch nicht zu gestatten. Früher war es nichts Seltenes, daß ein Telegramm den Reichskanzler unerwartet für ganze Tage nach Berlin zurückrief, in diesem Jahre wird man es sich aber angeeignet haben, noch immerhin ernstlichen physischen Zusammenbruchs Bernhard Bülow's, der seine Spuren auch im gefürchten Anstich hinterlassen hat, wohl überlegen, den Fürsten, wenn es nicht unbedingt notwendig, auf Reisen zu schicken.

Bis zur Stunde des Dejeuners bleibt der Fürst gewöhnlich unsichtbar. Gegen Mittag nimmt er in Gemeinschaft mit der Fürstin und dem augenblicklich in Norderney weilenden Regierungspräsidenten, Prinzen v. Ratibor, im Restaurant an einem kleinen, von der übrigen Badegesellschaft streng gesonderten Tisch den „Lunch“ ein. Nach beendeter Mahlzeit begibt sich der Kanzler in die „Villa Wedel“ zurück, um ein Mittagsschläfchen zu machen und dann bis gegen fünf Uhr nachmittags noch laufende Berufsarbeiten zu erledigen. Es rückt die Stunde des Spazierganges heran. Zur Seite der in südländischer Lebhaftigkeit gestikulierenden Fürstin, deren kleine, zierliche Gestalt ihrem Gatten bis kaum an die Schultern reicht, schreitet der Fürst langsam und mit Schritten, denen man die eben erst überstandene Krankheit anmerkt, die Strandpromenade entlang. Das Ziel des Spaziergangs, auf dem ihn Professor Reuters gewöhnlich begleitet, ist meistens die Georgshöhe.

Der Fürst trägt die Mähe der Mitglieder des Kaiserlichen Jagdklubs, an regnerischen Tagen die gleiche Kopfbedeckung, aber aus blauem Tuch, und einen Regenmantel englischen Fabrikats und Schnitts. Die Fürstin kleidet sich stets sehr elegant, und ihre feine behandschulte Rechte führt sich beim Promenieren leicht auf einen weißseidenen Sonnenschirm. In etwa fünf Schritt Entfernung folgt dem Fürstpaar ein Kammerdiener in Livree, der vor allem auf die reglementswidrigen Seitenpflüge „Möhrchens“, des Reichshundes, zu achten hat. Letzterer scheint gleich seinem Herrn zu denken: „Das Beste ist das Wasser“, und möchte, der Wellenprüber nicht achtend, am liebsten immerfort „Kneipp-Promenaden“ auf dem feuchten Sande des zurückgehenden Meeres machen.

Gegen acht Uhr abends finden sich der Kanzler, seine Gemahlin und Professor Reuters wieder im Restaurant Richter zum Diner ein. Dieses wird in einem speziell reservierten Zimmer im engeren Kreise eingenommen, aber mitunter beehrt der Fürst auch einen hervorragenden Badegast mit einer Einladung zur Tafel. Kurz vor neun Uhr suchen die Herrschaften wieder ihr Heim auf, und der Abend schließt gewöhnlich mit einer musikalischen Unterhaltung im Salon der Fürstin. Letztere ist eine begeisterte Musikfreundin, und ihre berühmten Landsleute, Verdi und Rossini fehlen selten auf dem Programm der Soiree. Letzten Sommer pflegte der Fürst, dessen gutes Gedächtnis nicht nur am Büchmann geschult ist, angelegentlich des grauschimmernden nordischen Meeres ganze Seiten der „Odyssee“ im griechischen Urtext auswendig zu zitieren, aber heuer ist Bernhard Bülow doch noch nicht wieder „so ganz auf dem Damm“, und die ängstliche Sorgfalt des Professors Reuters schickt den hohen Pflegebefohlenen meistens frühzeitig zu Bett.

Bis ans Ziel.

Roman von Th. Seuberlich
(32. Fortsetzung.)

Gräfin Sidonie überhörte abtrotzig diese spöttischen Auslassungen; emsig fuhr sie fort:

„Nun höre meinen Plan, um dich wieder ins richtige Geleise zu bringen und selbständig zu machen. Du übernimmst ein hübsches, nicht zu großes Gut.“

„Und wirst Bauer!“ fiel er ihr ins Wort. „Du bist wirklich eine verschrobene Narrin!“

„Nun, gut, so werde Kommerzienrat, Bankdirektor, Offizier oder ein großer, berühmter Künstler, — etwas mußt du jedenfalls sein, der Welt und namentlich der Jutta gegenüber, — das siehst du doch selbst ein! Zu allem und jedem fehlen dir aber neben dem Trieb zur Tätigkeit auch die Fähigkeiten, du hast nicht viel gelernt und warst von früher Jugend auf ein Taugenichts.“

„Bitte, mäßige gefälligst deine Ausdrücke!“ fiel er ein.

„Ein Taugenichts, ja, noch viel Schlimmeres!“ fuhr die Gräfin unbeirrt fort. „Ich möchte nur wissen, wie du dir eigentlich deine Zukunft vorstellst! Wenn du bleibst, wie du bist und was du bist, wird es eine sehr traurige sein. Und wie angenehm könnte dieselbe sich doch gestalten, wenn du nur ein wenig Einicht und Verstand hättest: Du säßest behaglich auf einem hübschen Gut, zu dessen Anzählung der Erlös der bewußten Wertepapiere dienen soll, — an deiner Seite ein liebes prächtiges Fräulein; angenehme Nachbarn, reger Verkehr mit der nächsten Stadt. Um die Landwirtschaft, für die übrigens Jutta schwärmt, welche dir daher auch gewiß nicht nach Berlin gefolgt wäre, noch dazu unter so ungewissen Verhältnissen, — brauchst du dich nicht allzusehr zu kümmern, denn ich überlasse dir gern unsern sehr tüchtigen Oberinspektor und, wenn es nötig wäre, auch noch einige brauchbare Leute, so daß du nur die allerbeste Aufsicht zu führen brauchst, — das macht sich dann alles ganz von selber! Ihr könnt, so oft ihr Lust

dazu habt, nach Wölfnitz kommen, denn es wird später für mich hier doch ein bißchen einsam werden und ich werde mich stets freuen, euch glückliches junges Ehepaar bei mir zu sehen. Gabriele, das verdrehte Ding, wird Diakonissin, Edgar, dem der Aufenthalt hier verleidet ist, wird sich meist auf Reisen befinden und den widerwärtigen Doktor Richter werde ich nächstens schon hinausgraulen. Stattdessen will ich mir —

„Einen hübschen, jungen Privatsekretär engagieren,“ warf Franz von Göring, dessen Mißstimmung bei den Zukunftsplänen der Gräfin allmählich einer besseren Laune wich, dazwischen.

„Eine Gefellschafterin nehmen,“ schloß die Gräfin. Göring besah eingehend die Spitzen seiner eleganten Jackenfeseln, während er sich auf dem Schaufelstuhl auf- und abwiegte. Das Gehörte machte ihn nachdenklich.

Gräfin Sidonie beobachtete ihn scharf; ihr Atem ging kurz und heftig. Es hing für sie viel, wenn nicht alles davon ab, ob er sich ihrem Plan geneigt zeigte. Als er noch immer nachdenklich schwieg, begann sie, ihm nochmals und ausführlicher alle Vorteile ihres Projekts in ruhigem Tone auseinanderzusetzen.

„Jeder andere an deiner Stelle griffe mit beiden Händen zu,“ sagte sie zuletzt. „Das Geld zur Anzählung für das zu kaufende Gut ist, wie du weißt, vorhanden und was sonst noch etwa gebraucht wird, — na, da bin ich ja da, natürlich vorausgesetzt, daß du eine geordnete Lebensweise zu führen beginnst und namentlich die Spielhöhlen meidest. Dies müßtest du schon um Jutta's willen tun, wenn deine Liebe zu ihr tief genug ist, um ihr solch ein Opfer bringen zu können!“

Die Gräfin wandte immer wieder Jutta als Köder an.

„Ueber allen Begriff liebe ich das süße, spröde Ding!“ fuhr er aus tiefem Sinnen empor. „Na, ich will dir was sagen — nicht um deinetwillen, — denn ich merke gar zu wohl, du willst mich recht bald vom Hals haben! Aber um ihretwillen akzeptiere ich diesen Plan! Ich kann ja mal zur Veränderung den edlen, notleidenden

Agrarier spielen! Zunächst also werde ich mich ihr als künftigen Gutsherrn vorstellen.“

„Aber um des Himmels willen,“ rief die Gräfin erschrocken, „dadurch würdest du dich vor ihr bloß lächerlich machen! Du mußt doch wirklich erst ein Gut haben! Nein, es ist viel effektvoller, wenn du ihr mit einer vollendeten Tatsache entgegentrittst! Was würde die Kleine für Augen machen, wenn du eines Tages zu ihr sagtest: „Wir wollen morgen eine Ausfahrt nach meinem Gut unternehmen; hätten Sie nicht Lust, uns dahin zu begleiten? Ich möchte gern ihr Urteil darüber hören!“

„Famos, ganz famos!“ rief Franz, der sich immer mehr für die Idee erwärmte. „Was kann ich denn also tun, um das Mädchen in Gang zu bringen?“

„Vorläufig gar nichts!“ erwiderte die Gräfin. „Ich selbst will alles in die Hand nehmen. Ich kenne einen sehr gewandten Agenten in Leipzig und werde auch vielleicht ein paar Annoncen in gelesebenen Blättern einrücken. Sobald ich glaube, etwas Passendes gefunden zu haben, werden wir heratschlagen und die Offerte, die uns am günstigsten scheint, zunächst berücksichtigen. Ohne Aufsehen reifen wir dann hin und sehen uns das Kaufobjekt an. Gefällt es uns, hören wir erst vorsichtiger Weise das Gutachten eines Sachmannes, — wir könnten vielleicht unsern Gutsinspektor Hilmer um diesen Dienst bitten, — und schließen dann den Kauf gleich rechtsgültig ab, wenn die Proposition günstig ist. Noch heute werde ich die betreffenden Briefe schreiben, oder willst du das selbst tun?“ fragte sie mit einem unruhigen Glänzen ihrer Augen.

„Fällt mir gar nicht ein!“ rief er. „Erledige du nur alle nötige Schreiberei! Ich habe jetzt wichtigeres zu tun, denn als zukünftiger Gutsherr muß ich doch nun eifrig Landwirtschaft studieren! Das ist riesig interessant!“

Und er lachte vergnügt auf.

Auch die Gräfin befand sich in rosigster Stimmung. „Stelle dich nur recht eifrig an,“ sagte sie, „du wirst sehen, wie das Jutta imponiert! Aber verrate ihr ja nichts von unserm Plan, hörst du? Es ist ja doch auf eine Ueberraschung abgesehen!“

Deutscher Lehrertag.

Auf dem Begrüßungsabend des deutschen Lehrertages hieß der Vorsitzende des Oberbayerischen Lehrerverbandes, Oberlehrer Rolf-München, die Versammlung willkommen. Dann nahm, stürmisch begrüßt, Schürat Dr. Kerschenecker-München das Wort. Die deutschen Lehrertage seien immer ein Ereignis, das die Augen aller derer auf sich lenkt, die sich um Volksschule und Volkserziehung kümmern. Der moderne Staat steht und fällt mit der Volkserziehung. Überall, in allen Kulturländern sehen wir den Kampf der Parteien um die Herrschaft über das weite und fruchtbare Ackerland der Zukunft, das in der Volksschule gegeben ist. Möge es der hingebenden Tätigkeit vor allem der großen Städte gelingen, unserer Völker jene Schule zu schaffen, die ihm helfe, ein freies, starkes, sittliches Volk zu werden, das in seinem, durch innere Tätigkeit wohlgefestigten Hause ohne Unterchied der Parteien und Religionen gern wohnen mag (minutenlanger Beifall) und das bereit ist, für seine Sicherheit und Ruhe alles zu tun, was in seinen Kräften liegt. (Unhaltender Beifall.) Es folgten dann noch zahlreiche Reden. Prof. Dr. Pieper (München) versicherte unter lebhaftem Beifall der Versammlung, daß die Lehrer der höheren Schulen weiter Seite an Seite mit dem deutschen Lehrerverein kämpfen für die freie allgemeine Volksschule. In diesem Kampfe sei kein Platz für konfessionellen Haß und politische Streitigkeiten.

In der ersten Hauptversammlung

am Dienstag früh sprach Prof. Ziegler-Strasbourg unter lebhaftem Beifall der Versammlung über das Thema „Die deutsche Volksschule am Anfang des 20. Jahrhunderts“. Redner führte u. a. folgendes aus: Der Deutsche Lehrerverein versammelt sich in einer kritischen Zeit. Wir sind in einer großen Schlacht befangen worden. Wir sind in dem Kampf gegen die preussische Schulvorlage unterlegen. (Rufe: Leider! Leider!) Noch ist nicht das letzte Wort in der Sache gesprochen, aber wir können schon jetzt sagen, daß die Entscheidung gegen uns fallen wird. (Zustimmung.) Konfessionalismus, Bürokratismus und Bureaucratie, der durch die deutschen Länder weht, haben in diesem Augenblick den Sieg davongetragen. Ein großes Unglück sehe ich darin, daß dies geschehen konnte gegen das einmütige und ausdrückliche Votum der Sachverständigen. Sachverständige sind aber einzeln und allein die deutschen Lehrer. (Stürmischer Beifall.) Man hat sich nicht gekümmert um den Einspruch der Sachverständigen. Ich will aber betonen, daß, wenn wir gegen diese Vorlage opponierten, wir uns ferngehalten haben von allem Radikalismus. Wir sind stets die konservativen, staatsbehaltenden Elemente gewesen und haben immer Front gemacht gegen die Eingriffe fremder Mächte, mögen sie heißen Rom oder Wittenberg! (Beifall.) Wir haben stets das Recht erhalten wollen. Der Kampf ist verloren für uns. Aber nach der Schlacht bei Cannae hat der römische Senat zu rufen angefangen und die Besiegten von 216 sind die Sieger von 201 geworden. Und als gerade jetzt vor 100 Jahren Preußen in der Schlacht bei Jena unterlag, da sind die besten Männer Schwarzhorn, Stein und Schleiermacher aufgestanden und haben die Wiederaufrichtung des Vaterlandes vorbereitet. Wir beraten hier über die Simultanschule, die vor knapp 8 Tagen in Berlin zum Feuerstode verurteilt wurde. Aber wir wollen nicht verzagen, sondern wie tapferer Männer kämpfen, daß der Tag, der für die Kirche gilt, auch für die Schule zur Geltung kommt: Dem Kaiser, was des Kaisers ist, dem Staat, was des Staates ist, und Gott was Gottes ist. (Beifall.) Aber

mitteln in der Niederlage winkt uns ein freundiger Trost entgegen. Wieder einmal hat sich gezeigt, wie schon 1892 bei dem Bedürftigen Schulgesetzentwurf, daß die Volksschule der Mittelpunkt ist, daß sie ihre Aufgabenstellung endgültig aufgegeben hat.

Weiter gibt Redner seinen lebhaften Ausdruck, daß die Lehrer schließlich doch ihre volle Unabhängigkeit erkämpfen werden, die im Interesse der nationalen und humanen Bildung des Volkes unumgänglich nötig sei. „Ohne Freiheit keine Bildung und ohne Bildung keine Freiheit.“ Er trat für die Einheitschule ein und plädierte unter dem Beifall der Versammlung für die Beseitigung der Vorschule in sozialem Interesse. Der Lehrer müsse die soziale Not bei den ärmeren Kindern erkennen und auf Abhilfe drängen. Ueber die Aufgaben der sozialen Erziehung äußerte sich Prof. Ziegler wie folgt: „Sozial erziehen, das ist die Aufgabe, das ist im Sinne und Geiste Pestalozzis die Erziehung zur Selbsthilfe und die Entwicklung der Volkskraft durch Erziehung zur Arbeit. Sozial erziehen heißt so erziehen, daß es auch von dem Fabrikarbeiter und von der einfachsten Dienstmagd heißt: „Und ihre Seelen tagelöhnern nicht!“ Das ist freilich eine der schwierigsten Aufgaben des Lehrers. Dazu muß der Lehrer Idealist sein. Er muß den Kindern etwas vom Sonntagssonnenschein ins Herz legen und mit hinausgehen in den Arbeitsstand und die Werktagsarbeit. (Beifall.) Diese Individualismusstunde steht zum Glück noch auf keinem amtlichen Lehrplan. (Stürmische Heiterkeit.) Die Verteilung dieser Gottesgabe an die Kinder steht dem Lehrer ganz frei. Er allein kann sie geben und darf sie geben, wo es ihm am besten gelingt. Dem einen gelingt es in der Geschichte, dem anderen im Deutschen, dem dritten vielleicht sogar in der Mathematik, endlich nicht weniger noch immer in der Religion, nämlich allen denen, die nicht meinen, daß die Religion in geistestötendem Memorieren besteht.“ Die Religion bezeichnete Redner als Gemeinschaftsfrage, und solange sie eine Volksfrage sei, eine soziale Angelegenheit, sei sie auch Schulfache, damit habe der Lehrer ein Recht und die Pflicht, sie sich nicht von dem Geistlichen aus dem Schulplan wegstreichen zu lassen. „Der Zwiespalt zwischen Glauben und Wissen läßt sich heute auch vor den Kindern in der Schule nicht mehr verbergen. Aber er soll ihnen nicht bloß dadurch zum Bewußtsein kommen, daß der Pfarrer im Religionsunterricht etwas anderes sagt als der Lehrer in der Naturgeschichte. Nein, der Lehrer muß diese zwei Seiten und Seelen in Brust und Kopf unserer Zeit in seinem Unterricht zum Ausdruck bringen. Das ist die schwerste, aber schönste Aufgabe des Erziehers. Der Lehrer der Volksschule muß frei sein von der Kirche und der kirchlichen Kontrolle und Aufsicht, damit auch der Religionsunterricht im Individualismus einen Platz findet. (Stürmischer Beifall.) Man würde aber unsere Zeit schlecht verstehen, wenn man übersehen wollte, daß sie neben ihrer demokratischen und sozialen Richtung auch in hohem Grade individualistisch ist. Es ist der große Jammer des zu Ende gehenden 19. Jahrhunderts gewesen, daß diese Richtungen nicht Hand in Hand gehen und sich einheitlich zusammenschließen wollten. Das neue Jahrhundert wird die Mittel und Wege zu dieser großen Synthese finden müssen und finden können. Die Volksschule scheint allerdings dieser zweiten Tendenz, dem Individualismus, gegenüber in einer schwierigen Lage zu sein, denn sie ist auf die Massenerziehung berechnet und kann gar nicht individualisieren. Soll also in ihr der Individualismus gar keinen Platz finden? Aber mehr als auf die Schüler kommt es hier auf den Lehrer an, der eine Individualität, eine Persönlichkeit sein muß, wenn er Erzieher sein will. So kommen wir auf die Frage der Lehrerbildung. Unter allen Ständen — glauben Sie mir, es fällt mir schwer, jemanden ins Gesicht zu loben — ist heute der Stand der Volksschullehrer der bildungsbegierigste und bildungseifrigste.“

„Wo werde ich!“ wehrte er. „Aber halt, noch eins! Die Gegenwelt zu mein künftiges Ruh- u. Schweineparadies liegt, ist mir ganz gleichgültig. Aus Natur-schönheiten mache ich mir nichts. Ich stelle aber zur Bedingung, daß eine größere Stadt in der Nähe ist. Man kann doch nicht immer auf seiner Klippe sitzen, und verbauern. Ich will hin und wieder mal eine Abwechslung haben können!“

„Natürlich, jawohl!“ versetzte die Gräfin, „na, wir werden ja sehen! Aber nun störe mich nicht länger, ich möchte gleich die Briefe schreiben!“

„Schön!“ sagte er, sich erhebend, „und ich stütze mich unterdes mit Kraft und Eleganz ins landwirtschaftliche Studium. Aber halt, noch eins: Du weißt, daß gestern in Berlin mein ganzes Geld futsch gegangen ist! Sieh her!“

Er zog sein Portemonnaie hervor und stülpte es um.

„Du Nimmerl!“ schalt die Gräfin.

Sie schien aber recht freigebiger Laune zu sein, denn ohne weiteres füllte sie ihm das Portemonnaie mit blinkenden Goldstücken.

„Sie ist im Grunde genommen, doch ein gutes, dummes Schaf!“ dachte er. „Man muß sie nur zu nehmen, das heißt: einzuschüchtern wissen! Na, nur zu, sie mag mir immerhin ein Gut kaufen und recht viel anzahlen! Ich führe auf kurze Zeit Jutta als junge Frau dahin, dann schlage ich es wieder los, und gehe mit meiner süßen kleinen Taube nach London, denn das ist der einzige richtige Boden für mich! Natürlich muß ich vorläufig Interesse für die en Gutskauf heucheln; mein eigentliches Interesse dreht sich aber nur um die Anzahlung, damit ich weiß, wieviel ich nach ein paar Monaten dafür heraus schlagen kann!“

Unter allerhand angenehmen Vorstellungen und mit einem heiteren Nicken auf den Lippen begab er sich in sein Zimmer, ließ sich dahin ein opulentes Frühstück bringen, streckte sich dann auf ein Ruhebett und schlief, bis man ihn zum Diner rief.

Gabriele war nach der längeren Krankheit, die sie kurz nach dem Tode des Vaters befallen hatte, noch immer matt und angegriffen. Der Arzt verordnete für den beginnenden Winter einen längeren Aufenthalt im sonnigen Süden, doch wehrte sie sich, Bölsnis zu verlassen, da sie nach den schrecklichen Ereignissen eine unüberwindliche Scheu vor fremden Menschen und vor der Berührung der Außenwelt bekommen hatte. In ihrem stillen Zimmer und in der Gesellschaft von Jutta, Edgar und dem Doktor Richter fühlte sie sich am wohlsten. Leichter war unermüdet, Leben und, soweit dies möglich war, Frohsinn in den kleinen Kreis zu bringen. Manch dankbarer Blick, manch warmer Händedruck lohnte ihn dafür.

Edgar und Jutta, die sich anfangs mit peinlicher Befangenheit gegenüberstanden, verloren im engeren Verkehr allmählich dieses beklemmende Gefühl. Je mehr sie sich aber wieder gegenseitig näherten, erschien es Edgar immer unwahrscheinlicher, daß die ehrliche, ehrenhafte, Jutta ein falsches Doppelspiel mit ihm getrieben haben

sollte. Konnten diese treuerherzigen Augen lügen? Lag ihre ganze Seele nicht wie ein aufgeschlagenes Buch vor ihm? Andererseits entstanden in Jutta Zweifel, ob Edgar einer so niedrigen Handlung, sich an fremdem Eigentum zu vergreifen fähig war? Widerspruch dies nicht seinem ganzen Wesen, seiner vornehmen Gesinnung? Aber hatte sie nicht selbst aus dem eigenen Munde des Grafen gehört, Edgar sei ein Dieb und habe das selbst zugestanden. Wer löste ihr dieses Rätsel, welches sie unablässig beschäftigte und marterte?

Eines Tages kam man auf den unvergeßlich schönen Sommeraufenthalt an der Ostsee zu sprechen.

„Ach, was waren das für herrliche Tage!“ sagte Jutta traumverloren. „Niemand werden derartige Tage wiederkommen! Ich war wohl damals recht übermütig, nicht?“

„Eine Eiszugsfrau ist nie übermütig,“ entgegnete Richter, seinen Liebling freundlich anblickend.

„Was, ich eine Eiszugsfrau?“ fragte sie zurück. „Br, da friert es einen ja förmlich! Haben Sie noch ähnliche schöne Bezeichnungen für mich?“

„Leider bin ich nicht der glückliche Erfinder dieses Namens,“ versetzte der Doktor, „ich spreche bloß nach, was ein anderer sagte. Um, ja, ein gewisser jemand pflegte Sie hinter Ihrem Rücken so zu nennen!“

„O, sehr schmeichelhaft!“ meinte sie. „Erschien ich ihm denn so gleißelhaft?“

„Und wie!“ ereiferte der Doktor sich. „Der Arme vertraute mir an, daß er Sie heiß liebe, sich aber von Ihnen einen allerdings mit Rosen gefüllten Korb geholt habe. Sie hätten ihn ganz gern und wollten seine Freundin sein, aber damit basta!“

„Ach, der gute Leutnant Seefendorf!“ rief sie. „Na, ja, den habe ich allerdings ein wenig schlecht behandelt, als er seine Werbung bei mir anbrachte und sogar wiederholte!“

„Schlecht, Fräulein Jutta, ist gar kein Wort dafür!“ versetzte der Doktor. „Mit eiskaltem Wasser übergossen Sie den liebevollenden Jüngling! Trotzdem stellte er das Anjinnen an mich, so ein bißchen Vorzeigung zu spielen, seine Vorzüge bei Ihnen ins beste Licht zu setzen und Ihr kaltes, sprödes Herz zu erwärmen!“

„Und warum taten Sie das nicht?“ fragte Jutta lachend.

„Weil ich ganz genau im Voraus wußte, daß dies vergebliche Liebesmühe gewesen wäre,“ versetzte der Doktor, „denn die Eiszugsfrau blieb ja gegen alle Bewunderer und Verehrer kalt, eiskalt. Nicht einer der vielen verliebten heißen Blinde vermochten den Eispanzer ihres Herzens zu durchdringen!“

Edgar hatte in einer Fensternische anscheinend teilnahmslos zugehört. Jetzt wandte er sich ins Zimmer zurück.

„O, doch!“ sagte er bitter.

Jutta sah ihn verständnislos an, der Doktor aber bekräftigt das vom ihm Gesagte, indem er es wiederholte.

Das bleiche Gesicht Edgar's rötete sich.

Die Frauenfrage auf dem deutschen Lehrertag.

In den fortgesetzten Beratungen des deutschen Lehrertages referierte Lehrer Laube-Chemnitz über die Lehrerinnenfrage, wozu er folgende Vorfälle beantragte:

„1) Für die Anstellung von Lehrerinnen an den Volksschulen darf nicht das Bedürfnis der Frauen nach Erweiterung des Berufes weiblicher Berufstätigkeit, sondern nur das Interesse der Schule bestimmend sein. 2) Die Erziehung der Jugend ist die gemeinsame Aufgabe beider Geschlechter. Da aber in der Familie der weibliche Erziehungseinfluß vorherrscht, so muß die öffentliche Schulerziehung, die eine Ergänzung der Familienerziehung bringen soll, — in Knaben- und Mädchenschulen — vornehmlich unter männlichem Einflusse stehen. 3) Die Forderung, an Mädchenschulen nur Lehrerinnen anzustellen, muß überdies noch aus folgenden Gründen abgelehnt werden: Die Lehrerin kann für sich weder ein tieferes Verständnis der Mädchennatur, noch eine größere Kenntnis des weiblichen Pflichtentwerkes beanspruchen, noch verfügt sie als Frau dem Mädchen gegenüber über eine reichere Auswahl wirksamer Erziehungsmittel als der Lehrer. 4) Nach ihrer höchsten und höchsten Verfassung, nach ihrer Vorbildung, nach ihren sozialen Verhältnissen sind im allgemeinen die Lehrerinnen nicht in dem Maße für die Arbeit der Volksschule geeignet wie der Lehrer. Sie können daher in der Volksschultätigkeit die Lehrer nicht ersetzen, sondern nur ergänzen. 5) In der Verweiblichung des Lehrkörpers der Volksschule liegt eine Gefahr für die Entwicklung der Schule, für ihre Unabhängigkeit und für unser gesamtes Volkstum.“

Der Redner beschäftigte sich eingehend mit der Frauenarbeit im allgemeinen, die glücklicherweise noch immer die Ausnahme und nicht die Regel bilde. Wenn daher die Frauenbewegung die völlige Unterwerfung der Mädchenschulen an die Lehrerinnen verlange, so müßte der Deutsche Lehrertag dagegen seine Einwände geltend machen. Tatsache sei, daß die maßvollen Führerinnen, wie z. B. Helene Lange, in diese maßlosen Forderungen nicht mit einstimmten. Allein die Öffentlichkeit hörte nur auf die lautesten Schreierinnen, und behaupten, daß die Mädchenschule der Lehrerin auszuliefern sei, weil sie ein tieferes Verständnis für die Mädchennatur besäße, und weil sie zur segnerischen Belehrung besser geeignet sei. Es sei aber Tatsache, daß zwischen Lehrer und Schüler eine viel innigere geistige und persönliche Beziehung zustande komme als zwischen Lehrerin und Schülerin. Dem Einwand von der größeren Kenntnis des weiblichen Pflichtentwerkes halbe er entgegen, daß der verheiratete Lehrer doch wohl mehr Kenntnis habe von dem Pflichtkreis einer Frau als die ganz außerhalb des Familienlebens stehende unverheiratete Lehrerin? (Beifall.) In erster Linie seien die Mütter dazu berufen, ihren Töchtern ein Vorbild zu sein. Die Belehrung in sexueller Beziehung sei ein Gebiet, auf das sich selbst die Mütter nur mit Angst und Sorge wagen, und das auch vom Lehrer nur mit heiligem Ernst behandelt werde, es würde aber der Lehrerin für immer verschlossen bleiben.

Der alternden Lehrerin fehle fast immer jene frische Heiterkeit des Gemüts, die die erste Vorbereitung für den Beruf eines Erziehers sei. Dem könnte ja nun vielleicht begegnet werden durch die Aufnahme des Celibats. (Heiterkeit.) Aber ob die Lehrerin jemals die doppelte Last der Lehrerin und Mutter tragen könne, erscheine auch dann noch zweifelhaft. Aber abgesehen davon liege in der Verweiblichung des Lehrkörpers der Volksschule überhaupt eine Gefahr für die Entwicklung der Volksschule, die abgewendet werden müsse. (Lebhafter Beifall und Zischen.)

Die Lehrerinnen verlassen den Saal.

Die Debatte gestaltete sich hochinteressant. Es kam zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen der Lehrerschaft und den

„Dann sind Sie schlecht unterrichtet gewesen, lieber Doktor!“ sprach er mit Schärfe.

„O, das ist ganz unmöglich,“ blieb der Doktor doch bei seiner Behauptung, „wir waren ja fast den ganzen Tag zusammen, und keiner der jungen Herren konnte sich auch nur der kleinsten Bezeichnung von selbsten Fräulein Jutta's rühmen!“

„Sie scherzen!“ sagte Edgar kurz und kalt mit zusammengekniffenen Brauen.

Jutta erhob sich langsam und blickte bestürzt in Edgar's finsternes Gesicht. Fast feindselig hatte er die Augen auf sie gerichtet.

„Was habe ich getan, daß Sie mir so unrecht tun?“ fragte sie mit zitternder Stimme, vor dem feindseligen Blick des noch immer heißgeliebten Mannes die Augen niederzuschlagen.

„Nichts liegt mir ferner als dies,“ lautete seine kühle Entgegnung. „Im Gegenteil ich habe Sie um eine Vindikation um Entschuldigung zu bitten. Wenige Wochen nach der Heimkehr aus Heringsdorf beging ich die unverzeihliche Rücksichtslosigkeit, ein an Sie gerichtetes zärtliches Briefchen zu lesen und — zu vernichten!“

„Ich verstehe kein Wort davon!“ stammelte Jutta.

„Ein zärtliches Briefchen und an mich?“

„Jawohl!“ sagte er mit Betonung. „Der Inhalt hat sich mir so eingepreßt, daß ich ihn noch heute genau kenne!“

Und ziemlich wortgetreu wiederholte Edgar das oben malz Gelesene.

„Aber das ist doch eine ganz unerhörte Schändlichkeit!“ rief Jutta, aufs höchste empört. „Und Sie, gerade Sie, hielten mich für so schlecht, so verlogen!“

Sie drückte weinend das Tuch an die Augen.

„Ruhig, mein liebes Kind, ruhig!“ sagte Doktor Richter und strich leise mit der Hand über ihr lockiges Haupt.

„Hier ist ein Bubenstück verübt worden und ich kann mir denken, von wem die Schurkerei ausgeht; nämlich von Götting. Dieser fälschte den Brief und spielte ihn — möglicherweise war die Gräfin im Komplott — in Ihre Hände!“

„Aber was hätte das für einen Zweck gehabt?“ fragte Edgar zweifelnd.

„Nun, das liegt doch auf der Hand!“ versetzte der Doktor. „Er haßte in Ihnen den Rivalen und wollte zwischen Ihnen und Fräulein Jutta eine Entfremdung herbeiführen!“

(Fortsetzung folgt.)

— Eine Tauchergruppierung in Genua schloß mit der griechischen Regierung einen Vertrag ab zur Geburter in der Seeschlacht von Navarin gesunkenen große Gelbsummen enthaltenen türkischen Kriegsschiffe sowie zur Bergung von im Altertum bei der Insel Cerigo gesunkenen Trümmern, die eine Menge griechischer Kunstschätze nach Rom bringen sollten.

kretern der deutschen Frauenvereine, die schließlich auf eine persöhnlich verlebende Bemerkung hin unter der Führung Helene Langes ostentativ den Saal verließen.

Helene Lange erwidert: Gestatten Sie, einer alten veriterten, trockenen Lehrerin, einer unverheirateten, hier aufzutreten. Sie können es uns nicht verargen, wenn wir durch den ganzen Verlauf der heutigen Verhandlungen das Gefühl gewonnen haben, daß mit uns hier nicht gerecht verfahren wird. (Unruhe.) Meines Erachtens hätten Sie mindestens eine Lehrerin zur Korreferentin bestellen müssen, da es nicht möglich ist, in zehn Minuten Sandhorn auf Sandhorn zu häufen: gegenüber dem Schwall kalten Wassers, das der Referent über uns ausgegossen hat. Sollten Sie aber wirklich die Ihnen von dem Referenten vorgelegten Thesen annehmen, die eine Beleidigung für uns sind, so ladet der Allgemeine deutsche Frauenverein Sie hiermit zu einer Protestversammlung gegen diesen Beschluß für den Donnerstag ein, einer Protestversammlung, in der wir Ihnen auch nur zehn Minuten Redezeit gewähren. (Zuruf: Nur zu, wir kommen.) Als ich Ihre Thesen las, glaubte ich, der Referent wäre sicher ein Mann, der außerordentlich reiche Erfahrungen mit Lehrerinnen hinter sich habe. Statt dessen erfahre ich, daß er niemals mit Lehrerinnen zusammen beschäftigt gewesen ist und stets an einer Anstaltschule war. Das erinnert mich an die Geschichte des kleinen Jungen, der zu seiner Mutter sagte: Man merkt, daß du nie ein Junge gewesen bist! Man merkt, daß der Referent nie ein Mädchen gewesen ist. (Unruhe und Heiterkeit.) Man darf keinesfalls den Einfluß unterschätzen, den die Frau als Lehrerin hat. Wie hilflos ist ein Lehrer seinen Mädchen gegenüber! Das wird sich besser durch das Eingreifen der Lehrerin. Ich behaupte auf Grund meiner reichen Erfahrungen, daß die nichtverheiratete Frau noch immer besser die Mädchen unterrichtet als der Lehrer. In Bezug auf die Frauenfrage hat der Referent in jedem Satz eine Unrichtigkeit behauptet. Er hat behauptet, daß die Frauenfrage der wirtschaftlichen Not entspreche, während tatsächlich immer die Idee dem wirtschaftlichen Zwang vorausgeht. Wir verlangen nicht, daß die Lehrerin den Ausweg gibt. Wir werden Sie uns aber nicht den Weg ohne Grund, halten Sie uns vielmehr die Bahn frei. Es sind so viele ritterliche Gestalten unter Ihnen. Ich könnte manchen die Großmutter sein. Lassen Sie die Lehrerin auch in Zukunft treu zu dem ihr anvertrauten Kinde stehen! Lassen Sie den Bestrebungen der rechten Frauenbewegung die Bahn bereiten, den Geist der Mütterlichkeit pflegen und diesem Geist Eingang verschaffen in unserm öffentlichen Leben und in den sozialen Institutionen. Nach dieser Richtung heißt es auch für uns Frauen: Vorwärts! (Großer Beifall. b. d. Lehrerinnen.) Bürgermeister Matting-Charlottenburg begrüßt den Lehrer offiziell namens der Kommune Charlottenburg und hält es dabei für ein Gebot der Wahrsamkeit hier zu erklären, daß die Frau sich im Schuldienst bewährt habe. (Sturm. Beifall. b. d. Lehrerinnen.) Bedauerlich sei nur die mangelhafte Vorbereitung der Lehrerin die heute abgearbeitet durch den Drill in den Seminarien in die Schule hineinkomme.

Lehrer Schumann-Samburg: Er stehe im Gegensatz zu den Thesen. (Zuruf: Wie immer!) Niemand könne bestreiten, daß die Frau ein ungeheures Maß von Energie entwickeln könne. Freilich sei die Lehrerin heute noch nicht das, was sie sein sollte. Aber auch die Lehrer haben im ersten Jahrzehnt ihrer Existenz nicht gerade erstklassiges produziert. (Gr. Unruhe.) Wenn man die Leistungen einer Witwe ansieht, die oft übermenschliches leistet, um ihre Kinder zu ernähren, so müßte das Gerede von der Minderwertigkeit der Frau als ein Märchen erscheinen. Bezeichnend ist es, daß dieser Vorwand immer erst dann kommt, wenn das weibliche Element in die höheren Berufe sich Eintritt zu verschaffen sucht. Bei der Fabrikarbeiterin scheint das nichts auszumachen. Dr. Barth-Stuttgart: Die Frauen haben in der Debatte über diese Frage eine unehrliche Kampfesweise angewandt. Wenn das so weiter geht, kann man noch sein blaues Wunder erleben. Zu welchen Aufmachungen die Damen fähig sind, zeigt das Beispiel Maria Lischnewskas, die sich das sexuelle Gebiet ausgesucht habe, wohl weil sie unverheiratet sei. (Stürmische Witurufe bei den Lehrerinnen, die sich in diesem Moment erhoben haben und unter der Führung von Helene Lange mit Ausnahme von Frä. Lischnewska den Saal verlassen.) Es waren dann noch circa 20 weitere Redner gemeldet, man machte jedoch der Debatte durch einen Schlußantrag ein Ende. Unter allgemeiner Erregung wurde die Sitzung geschlossen. Nachdem Referent Lehrer Laube-Chemnitz kurz den Ausführenden der Lehrerinnen in scharfer Weise entgegengetreten ist, einigten sich die Versammelten auf folgende Resolution: „Die deutsche Lehrerschaft hält das Mitarbeiten der Lehrerinnen an der Volksschule für geboten, lehnt aber aus wichtigen pädagogischen Gründen die Forderung ab, nach welcher die Mädchenschule ganz oder überwiegend unter den Einfluß der Lehrerinnen gestellt werden soll.“

Deutschland.

— (Schießpreise für die Flotte.) Der Kaiser hat folgende Order an die aktive Schiffsflotte erlassen: „Zudem ich meinem Interesse für die Pflege der Schießkunst und für die gründliche Vorbildung des Personals für das Schießen mit der Schiffsartillerie meiner Marine erneut besonderen Ausdruck geben will, verleihe ich hierdurch der aktiven Schiffsflotte einen jährlichen Aufschuß als weiteren Schießpreis. Ich behalte mir vor, alljährlich zu bestimmen, welche Schiffe der aktiven Schiffsflotte alljährlich um diesen Preis in Wettbewerb treten sollen.“

Wie der „L.-A.“ berichtet, ist dies der dritte Schießpreis, den der Kaiser an die aktive Schiffsflotte verliehen hat. Der erste wurde am 24. Juni 1894 und der zweite am 11. Juni 1904 gestiftet. Um diese beiden Preise schießen in diesem Jahre die Linienfahrzeuge der beiden Flotten und um den neuen Schießpreis die Aufklärungsschiffe.

Bei den diesjährigen Schlußmanövern der aktiven Schiffsflotte in Gegenwart des Kaisers wird u. a. eine forcierte Fahrt bis Pillau unternommen werden.

— (Eine Afrikafahrt des Kronprinzen.) Wie der „L.-A.“ mitteilt, plant Kronprinz zu Hohenlohe-Schwanburg eine Informationsreise nach den afrikanischen Schutzgebieten, um sich auf Grund eigener Anschauungen ein Urteil über den gegenwärtigen Stand der Entwicklung und die Aussichten dieser unserer wichtigsten Kolonialgebiete zu bilden.

— Eine „Gesellschaft des Vereins deutscher Arbeitgeber-Verbände zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen“ ist dieser Tage begründet worden. Sie ist bestimmt, die Risikoprämie der einzelnen Verbände durch Rückversicherung zu verringern. Der Gesellschaft sind bereits jetzt folgende Verbände beigetreten: 1) die „Gesellschaft des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen“; 2) die „Gesellschaft des Verbandes sächsischer In-

dustrieller zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen“; 3) die „Gesellschaft des Arbeitgeberverbandes Unterelbe zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen“; 4) die „Streikentschädigungsgesellschaft des Arbeitgeberverbandes des deutschen Holzgewerbes“; 5) die „Gesellschaft des Verbandes von Arbeitgebern im bergischen Industriebezirk zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen“; 6) die „Gesellschaft des Verbandes Berliner Schlossereien zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen“.

— (Internationaler Bergarbeiterkongress.) Dienstag wurde in London der internationale Bergarbeiterkongress eröffnet, zu dem Vertreter aus Belgien, Deutschland, England, Frankreich, Oesterreich-Ungarn und den Vereinigten Staaten erschienen sind. Das Parlamentsmitglied Edward (Arbeiterpartei) führte den Vorsitz. Es wurde eine von Walsby (England) eingebrachte Resolution angenommen, welche eine Verbesserung der Berggesetzgebung in der Richtung verlangt, daß Leben und Gesundheit der Arbeiter unter Tage besser gesichert werden. Ferner wurde eine von Bartels (Deutschland) und Oberth (Oesterreich) vorgeschlagene Resolution angenommen, welche besagt, zur Verhütung von Unglücksfällen, namentlich solchen, wie das in Courrières vorgekommene, sollten die Arbeiter aus ihrer Mitte Inspektoren wählen dürfen, welche vom Staate zu besoldet wären.

— Für Errichtung einer sozialistischen Akademie in Berlin ist unter den Genossen zurzeit eine starke Strömung vorhanden. Nachdem in einer der letzten Nummern der sozialdemokratischen Wochenschrift „Die neue Zeit“ der Plan erörtert worden war, haben jetzt die schlesischen Sozialdemokraten auf ihrem zu Pfingsten abgehaltenen Parteitag folgende Resolution angenommen: In Anbetracht der immer kräftiger werdenden Partei- und Gewerkschaftsbewegung, der daraus resultierenden überaus starken Nachfrage nach geschulten tüchtigen Sekretären, Rednern, Redakteuren usw. wird der Parteivorstand ersucht, Gelder zur Errichtung einer Bildungsschule in Berlin zu verwenden, in welcher befähigte Genossen aus allen Teilen des Reichs durch festbesoldete Lehrer auf Kosten der Gesamtpartei zu tüchtigen Sekretären, Rednern usw. herangebildet werden.

Daß eine solche sozialistische Hochschule viel Geld kostet, darüber war man sich klar. Aber man betonte in der Debatte, daß durch die Gewährung von Stipendien an die Reichstagsabgeordneten ja fortan die Parteikasse sehr entlastet werden würde. Die dadurch freiwerdenden Gelder könnten daher wenigstens zum Teil zur Finanzierung einer Bildungsschule verwandt werden.

— Im Hamburger Bauwerke ist wiederum ein ernster Lohnkampf entbrannt. Die Arbeiter verlangten einen Stundenlohn von 80 Pfennigen und wollen im Falle der Nichtbewilligung über die gegnerischen Prinzipale die Sperre verhängen.

— (Bischöfswahl.) Der „Bonner Zeitung“ zufolge wurde Pfarrer Demmel zum altkatholischen Bischof gewählt. Demmel war seit 2. Februar 1879 altkatholischer Pfarrer in Bonn und Anfang des Jahres zum Generalvikar ernannt. Nach dem Tode des Bischofs Weber war er Bistumsverweser.

Ausland.

Kolonien.

— Zum Kommandeur der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika — an Stelle des Majors Grafen v. Götze — wird der Major Freyherr v. Schleinitz ernannt werden. Major v. Schleinitz ist aus dem 2. Garde-Regiment z. F. hervorgegangen und gehört seit sechs Jahren der Schutztruppe an.

— (Ein verdienstvoller Südwesafrikaner.) Hauptmann Volkmann vom 1. Feldregiment der Schutztruppe für Südwesafrika, der im März dieses Jahres den Hottentotten-Kapitän Cornelius mit 250 seiner Leute gefangen nahm und dafür durch ein besonderes kaiserliches Glückwunschtelegramm sowie durch die Verleihung des Kronenordens 3. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet wurde, ist vor wenigen Tagen nach Deutschland zurückgekehrt. Die im Südwesen des Schutzgebietes fortgesetzt wehenden Sandwinde haben das rechte gesunde Auge dieses hervorragenden Offiziers so stark angegriffen, daß die Ärzte seine schnelle Rückkehr nach Deutschland und die Behandlung durch einen Spezialisten anordneten. Hauptmann Volkmann hat sein linkes Auge vor fünf Jahren als Distriktschef von Grootfontein-Nord verloren.

Am 12. Juni, dem Tage der Übernahme der früheren französischen Truppe als kaiserliche Schutztruppe in den Dienst des Reiches, sieht Hauptmann Volkmann auf eine ununterbrochene zwölfjährige Dienstzeit bei der Schutztruppe für Deutsch-Südwesafrika zurück, deren ältester aktiver Angehöriger er ist. Vor seinem Uebertritt zur Schutztruppe stand Hauptmann Volkmann, ein geborener Thüringer, im 71. Infanterie-Regiment in Sonderhausen. Sein verstorbenen Vater war der bekannte Pädagoge und langjährige Leiter von Schulfortia.

— Wie teuer der Lebensunterhalt jetzt in Südwesafrika ist, erkennt man aus einer Windhuker Mitteilung der „Köln. Ztg.“ in der berichtet wird: Eine Milchkuh kostete vor dem Aufstande 160 bis 200 Mark; jetzt ist eine solche unter 350 Mark überhaupt nicht zu kaufen. Kleinvieh (Ziegen, Vögel und Ferkel) kostete, von dem starke 50 Pfundtiere früher für 16 Mark zu haben waren, kostet jetzt das Stück 30 bis 40 Mark. Die Truppe verkauft und verrechnet das Kilogramm Fleisch gegenwärtig mit 1,80 Mark (vor dem Aufstand mit 70 Pfg. und vor der Rinderpest 1897 mit 20 bis 15 Pfg.). Das Duzend Eier kostet 5 bis 6 Mark, die Milch 50 Pfg. das Liter und das Pfund Schweinefleisch, das allerdings auch schon vor dem Kriege als Delikatesse mit 1 Mark bezahlt wurde, 3 bis 3,50 Mark!

Westfalen und Rheinland.

— „Kamen, 9. Juni. (Das Beischwerdebuch wird abgeschafft.) Der revidierte Entwurf einer neuen Eisenbah-Verkehrsordnung ist allen deutschen Handels-, Industrie- und Landwirtschaftsverbänden zur Begutachtung zugegangen. Unter den mancherlei Änderungen, die der Entwurf gegenüber der jetzigen Verkehrsordnung bringt, ist von besonderem Interesse die Abschaffung des Beischwerdebuchs. Diese, im Laufe der Jahrzehnte etwas fossil gewordene Institution, die zu einer stehenden Rubrik der Wählblätter geworden ist,

hat sich tatsächlich überlebt. Denn es steht ja ohnehin jedem Reisenden frei, schriftlich oder mündlich bei der Eisenbahnverwaltung Beschwerden vorzubringen, die nach dem Wortlaut der neuen Verkehrsordnung jederzeit peinlichste Beachtung finden sollen. Die Vorschriften über die Personenbeförderung geben ausführlicher und übersichtlicher wie bisher Auskunft über die Rechte und Pflichten, die dem Reisenden aus dem Erwerb einer Fahrkarte entstehen, z. B. über den Anspruch auf Beförderung und auf einen Sitzplatz, über Veräußerung der Abfahrt, die Rücknahme unbenutzter Fahrkarten usw. Die Bestimmungen über die Mitnahme von Tieren in die Abteile sind erweitert worden. Es sollen künftig auch „Schöckchen“, Kanarienvögel und „ähuliche“ Haustiere zugelassen werden. — Ob auch Leute zur Beförderung zugelassen werden, die einen „Affen“ haben, ist allerdings nicht besonders betont. Für die Güterbeförderung sind wesentliche Umgestaltungen und Ergänzungen vorgesehen und zahlreiche Verkehrswünsche berücksichtigt worden, darunter die Erweiterung der bahnseitigen Haftpflicht. Der Standpunkt der preussischen Eisenbahnverwaltung zu den vorgeschlagenen Änderungen ist bisher noch nicht bekannt. Jedenfalls sollten aber alle Verkehrsinteressenten eingehende gutachtliche Meinungen über die neue Verkehrsordnung erlassen, damit ihre Wünsche soviel wie möglich berücksichtigt werden können.

Dortmund, 7. Juni. Im Hülgerprozeß bekundete Bürgermeister Koch aus Unna, die Freunde Hügers seien der Ueberezeugung gewesen, alles, was Hüger behauptet, sei wahr. Der Zeuge Generalleutnant v. Cammerer erklärt, er fühle sich durch Behauptungen in der zweiten Broschüre schwer beleidigt. Er habe, nachdem Hüger durch das Ehrengericht mit der Einziehung der Uniform bestraft worden sei, keine Veranlassung gehabt, gegen Hüger vorzugehen. Auf die Frage Hügers, weshalb v. Cammerer denn nicht früher gegen ihn vorgegangen sei, sagt dieser: „Ich hätte Ihnen gern erpart, das zu sagen. Mit der Waffe konnte ich mir keine Genehmigung mehr verschaffen, mir genügte die ehrengerichtliche Strafe.“

Dortmund, 7. Juni. (Verschiedenes.) Die Stadt Dortmund hat die Eingabe an das Ministerium betr. Teilung des Regierungsbezirks Arnsberg, die seinerzeit beschlossen, nunmehr fertiggestellt und an das Ministerium abgesandt. In der Eingabe wird zunächst darauf hingewiesen, daß mit dem Fortgange der gewerblichen und kommerziellen Entwicklung des nordwestlichen Teiles des Regierungsbezirks die Bevölkerung sich ganz erheblich vermehrt hat. Im Verhältnis zu den beiden andern westfälischen Regierungsbezirken Münster und Minden wohnt im Bezirk Arnsberg mehr als die Anzahl der Bevölkerung jener Bezirke zusammen. Der Regierungsbezirk Arnsberg hatte bereits 1900 1.851.319 Einwohner, während die Bezirke Münster und Minden zusammen nur 1.336.458 hatten. Innerhalb des Bezirks Arnsberg hat eine Verschiebung der Bevölkerungszahl infolge stattgefunden, als sich namentlich die Kreise Gelsenkirchen Stadt und Land, Bochum Stadt und Land, Dortmund Stadt und Land, Bielefeld Stadt und Land, Hamm Stadt und Land, Witten und Hattingen stark vermehrt haben, die Einwohner der genannten 11 Kreise zählten 1900 1.076.185, die der übrigen Kreise des Regierungsbezirks zusammen 775.134. Von den obengenannten Kreisen, in welcher der Schwerpunkt des ganzen Regierungsbezirks liegt, ist der Regierungsbezirk Arnsberg so weit entfernt und die Regierungsgeschäfte sind in solchem Umfang gestiegen, daß es dem betr. Regierungspräsidenten fast unmöglich ist, die Verhältnisse in seinem Bezirk derart zu kennen, um überall richtig eingreifen zu können. Die Eingabe kommt zu dem Schluß, daß die 11 Kreise vereinigt abgetrennt und zu einem besonderen Regierungsbezirk Dortmund zusammengeschlossen werden sollen.

Zum Ausstände der Straßenbahner. In den von den Ausständigen gestellten Lohnforderungen wurde ein Höchstgehalt von 1600 Mark gefordert. Nun erfährt die „Dortm. Ztg.“ sicher, daß die Straßenbahnkommission in ihren Beratungen vor dem Streik wesentlich günstigere Lohnsätze, als sie von den Leuten gefordert wurden, eingestellt hatte. Es war nämlich der Höchstlohn auf 1800 Mark festgesetzt, der nach 15jähriger Dienstzeit erreicht werden sollte. Diese Sätze unterlagen zwar noch der Genehmigung des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, diese würde aber zweifellos die von der Kommission festgesetzten Sätze akzeptiert haben. Man muß wirklich bedauern — und die Ausständigen werden das wohl auch selbst tun, — daß durch das unkluge Niederlegen der Arbeit die Durchführung der Reform der Bezüge der Straßenbahner ins Stocken geraten ist. Die Zahl der Ausständigen, welche sich zum Wiederantritt des Dienstes melden, ist übrigens noch nicht besonders groß.

Auf dem Weberschen Werk kam der Monteur Th. Jasinshy, Inselstraße 8 wohnend, mit der elektrischen Leitung in Verbindung und starb nach einigen Minuten.

Verstorbene sind seit dem zweiten Pfingsttage die beiden drei und fünf Jahre alten Knaben des Schneiders Mantel, Heinrichstraße 42.

Uebervahren wurde der 4jährige Sohn des Schlossermeisters Bettmann, Schubertstraße 24. Der Junge geriet in der Burgholzstraße unter einen Gemüsegarten und war sofort tot.

Hörsing, 7. Juni. (Pferd gestohlen.) Dem Gutsbesitzer Spelberg wurde in der Nacht zum 2. Pfingstfesttage ein Pferd im Werte von 1000 Mark aus dem Stalle gestohlen. Der Diebstahl ist gegen 12 Uhr nachts ausgeführt worden. Zu diesem Diebstahl ist gegen folgende Episode berichtet: Der Gutsbesitzer Sp., soll, obwohl der Weg vom Stalle bis zur Straße mit den und Säden belegt war, um jedes Geräusch zu vermeiden, ermahnt sein und mit einem Jagdgewehr im Fenster gelegen haben. Er hätte aber nicht geschossen, weil er zu ängstlich gewesen sei, das wertvolle Tier zu treffen. Nachdem der Dieb mit seiner Beute den Hof verlassen, hat er seinen Verwalter gewinkt. Dieser hat sich dann selbst auf ein Pferd geschwungen und Gensdarmarie und Polizei in Bewegung gesetzt, um dem Dieb seine Beute wieder abzujagen. Schließlich ist der Verwalter der noch nicht genügend bekannt war, selbst von der Gensdarmarie für den Dieb gehalten und festgenommen worden, während der Dieb mit der Beute glücklich entkam.

Minden, 7. Juni. In ein photographisches Atelier kommt eine hochdekorative Dame, deren Arme, Ohren, Finger und Busen die wertvollsten Juwelen aufweisen. Sie wurde „getippt“. Einige Tage sind vergangen, als sich wieder eine Dame im Atelier einstellt. „Entschuldigen Sie, haben Sie vor einigen Tagen ein junges Mädchen in eleganter Kleidung photographiert?“ — „Gewiß, Sie meinen wohl dieses Bild“, sagte freundlich lächelnd der Photograph. — „Nein! ist's möglich? Das ist ja meine Christine aus D., wie sie lebt und lebt, in meinem neuesten Kostüm und Out, angehen mit meinen sämtlichen Schmuckstücken!“ — Tableau!

Essen, 7. Juni. Auf der Beche Diersfeld sind zwei Bergleute verunglückt worden. Einer war sofort tot. Der andere ist tödlich verletzt.

Elberfeld, 7. Juni. Die Rettungsmedaille am Bande ist dem Eisenbahnsekretär Otto Schaackwäcker verliehen und durch den Eisenbahn-Direktions-Präsidenten überreicht worden. Schaackwäcker hatte am 9. Dezember v. Jrs. mit eigener Lebensgefahr zwei Knaben des Kaufmanns Neugebauer im Alter von 14 und 12 Jahren, die in einer nicht mehr benutzten 2,25 Meter

tiefe Abgrube ein Feuerchen gemacht und, damit niemand ihr Treiben beobachten konnte, den Grubenbedel über sich gezogen hatten, vom Tode des Erschossenen gerettet. Die beiden Knaben konnten nur nach längeren Wiederbelebungsversuchen wieder ins Bewußtsein zurückgerufen werden.

Elberfeld, 7. Juni. Einen ergötzlichen Reinfall erlebte vor kurzem der in Sproßbüchel wohnende Fuhrunternehmer Gustav Vosselmann. Vor mehreren Jahren wurden mehrere Personen, die falsches Papiergeld angefertigt und im Umlauf gesetzt hatten, vom Schwurgericht in Bochum zu schweren Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilt. Einer der Verurteilten war der in Barmen wohnhafte Reichner Adolf Beder. Seit jener Zeit erzählte man sich offen und heimlich, daß Beder auf Bestellung und gegen gute Bezahlung immer noch falsche Hundertmarktscheine anfertige. Dieses Gerücht zirkulierte besonders in der Sattler- und Bochumer Gegend. Auch Vosselmann hörte davon und faßte den Entschluß, sich mit Beder ins Einvernehmen zu setzen. Beder ging scheinbar auf das Angebot ein. Zunächst machte er Vosselmann klar, daß zum Druck falscher Hundertmarktscheine auch eine Druckerpresse gehöre, es brauche jedoch keine neue zu sein. B. bezahlte gleich einige hundert Mark, und als er nach einigen Tagen wiederkam, hatte Beder ein altes Ding da stehen, hatte auch bereits die Rückseite eines Hundertmarktscheines in Umriß auf einen Vitrographiestein gezeichnet. Vosselmann war freudig überrascht und zahlte gleich einen weiteren Vorschuß von 240 Mark. Dann kam als Hauptbedingung die Beschaffung des Papiers, das man, wie Beder behauptete, nur in Belgien kaufen könne. Vosselmann, der inzwischen bereits über 600 Mark bezahlt hatte, fuhr darauf mit Beder nach Antwerpen, um das Papier zu kaufen. Unterwegs hatte die Reichsbank auf die Namhaftmachung der Verfälscher falscher Scheine eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt. Der in Hahlinghausen wohnende Weichensteller Fritz Sauer wollte sich dieses Geld verdienen. Zu diesem Zwecke trat er ebenfalls heimlich mit Beder in Verbindung und zahlte, ebenfalls angeblich zur Beschaffung einer Presse zunächst 180 Mark. Der Essener Polizei war von dem Handel Mitteilung gemacht worden und auf ihren Bericht hin wurde Beder verhaftet. Man stellte ihn daher wegen Münzvergehens und Betrugs vor die Strafkammer. In dem Falle Sauer wurde ein Betrug angenommen, weil Sauer geglaubt wurde, daß er die bestellten Falschscheine nur zur Ueberführung des Beder habe benutzen wollen, um die ausgeschriebene Belohnung zu erhalten. Dafür wurde Beder zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Anders lag die rechtliche Seite im Falle Vosselmann, denn Vosselmann wollte mit den falschen Hundertmarktscheinen Geld verdienen; er war also der betrogene Betrüger und hatte als solcher nach einer Entscheidung des Reichsgerichts keinen Anspruch auf geschäftlichen Schutz.

Elberfeld, 7. Juni. (Aus Kerger erhängt.) Der hier vorgekommene Fall, daß sich ein Hausbesitzer aus Kerger über seine Mieter erhängt, dürfte wohl vereinzelt dastehen. Der Sattler Wilhelm Salbach besitzt in der Erlenstraße zwei Häuser. Wiederholt ist es zwischen ihm und seinen Mietern zu Differenzen gekommen, und als letzthin einer der Mieter mit der Miete ausrückte, verlor Salbach den Kopf, daß er sich erhängte. Salbach war 45 Jahre alt und verheiratet.

Mülheim (Ruhr), 7. Juni. (Ertrunken.) Ein Fabrikarbeiter fiel in der Dunkelheit in einen Schlenkkanal und ertrank.

Mülheim a. Rh., 7. Juni. Der Vorstand des Rheinisch-Westfälischen Wirteverbandes hielt im Hotel von Wilh. Dembo eine Sitzung ab, um Stellung zu nehmen zu der von den Brauereien beschlossenen Bierpreiserhöhung. Es wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, wenn die Brauereien auf ihrem Beschluß blieben, die Gründung einer Verbandsbrauerei ins Auge zu fassen, da eine Erhöhung des Biers im Ausmaß nicht angängig sei. Der Verband besteht aus 110 Vereinen mit circa 8000 Mitgliedern.

Schöps, 7. Juni. (Brandstiftung.) Zu Rüssel bei Fahr an der Wupper hat eine Frau in der Trunkenheit eine brennende Lampe ins Bett geworfen; das hierdurch entstandene Feuer teiste sich alsbald dem ganzen Hause mit, das, da es Nacht und Hitze nicht rasch genug bei der Hand war, alsbald das Haus einäscherte. Die Frau stellte sich selbst der Polizei und wurde in Haft genommen.

Holzheim b. Neuf., 6. Juni. (Vom Schnellzug erfasst.) Gestern morgen ist auf dem Bahnübergang, dessen Schranken nicht geschlossen waren, das Gefährt eines Neufahrer Mehrgemeisters von einem Schnellzug erfasst worden. Das Pferd wurde getötet, der Wagen vollständig zertrümmert, und der auf dem Bod sitzende Mehrgemeister Neidhöfer wurde gegen die Laterne der Lokomotive geschleudert und erlitt schwere Kopfverletzungen.

Krefeld, 6. Juni. (Susarenbesuch.) Ende dieses Monats wird das Offizierkorps des Krefelder Susarenregiments dem in Venlo garnisonierenden 2. holländischen Susarenregiment zu Pferde einen kameradschaftlichen Besuch abstatten, der im Laufe des Juli von den holländischen Offizieren erwidert wird.

Krefeld, 7. Juni. (Ertrunken.) Montag vormittag stürzte am Floßhafen bei Uerdingen ein 19-jähriger Telegraphenarbeiter von hier, als er sich mit mehreren Kameraden auf die Röhre wagte, in den Rhein und ertrank, bevor man ihm hätte zu Hilfe kommen können.

Köln, 7. Juni. (Verschiedenes.) Vor mehreren Tagen fand ein Hotelangestellter am hiesigen Hauptbahnhof ein Anhängel bestehend aus einem großen Brillanten in Größe eines Fünfpennistücks, der ringsum von kleineren Brillanten eingefaßt ist. Das Fünfstück hat einen Wert von mehreren tausend Mark. — Sonntagabend wurde am Hauptbahnhof ein 14-jähr. Junge festgenommen. Wie sich herausstellte, ist es der Sohn eines Bürgers aus Schwabach in Bayern, der seinen Eltern ausgetrieben war, um nach Amsterdam zu reisen. Er gab auf Befragen an, von seinem Großvater, der seinen Entschluß billigte, das nötige Reisegeld erhalten zu haben. Er wurde zu seiner eigenen Sicherheit in Schutzhaft genommen.

Kaldenkirchen, 7. Juni. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich beim Königsvogelschuß der St. Lamberti-Schützenbruderschaft. Auf bis jetzt unaufgeklärte Weise spritzte der Teil einer Kugel nach rechts ab und traf einen seitwärts stehenden etwa neunjährigen Knaben aus M. Glabbach, der hier zu Besuch weilte, so schwer in den Unterleib, daß er seinen schweren Leiden erlegen ist. Erst nach ungefähr 10 Minuten bemerkte man die schlimmen Folgen und brachte den Verletzten in das hiesige St. Clemenshospital. Ueber 300 Jahre hat genannte Bruderschaft den Königsvogel nach alter Sitte aus luftiger Höhe herabgeschossen, ohne daß die Chronik von einem Unfall zu melden wußte. Gestern tätigte man zum erstenmale den Vogelschuß auf dem nach Regierungsverordnungen hergestellten neuen Schießstande.

Caub, 7. Juni. Ein Unglücksfall, bei dem 5 Personen in höchster Lebensgefahr schwebten, ereignete sich auf dem Rhein oberhalb Caub. Ein mit vier Herren und einer Dame besetztes Ruderboot hatte sich durch den Wellenschlag eines vorüberfahrenden Dampfers mit Wasser gefüllt. Während drei Herren sich durch Schwimmen retten konnten, wurde ein Herr und die Dame durch Zuerfen eines Rettungsringes vom gerade vorbeifahrenden Schnelldampfer „Kaiserin Augusta Viktoria“ gerettet. Bei

dem Unfall ging ein Koffer mit etwa 1000 Mk. Wertinhalt verloren.

Goch, 7. Juni. Ein schweres Unglück ereignete sich gestern Abend hierseits. Ein in schnellstem Tempo begriffener Motorfahrer überfuhr, während er eine Gasse passieren wollte, zwei Männer, der eine wurde zur Seite geschleudert, während der andere eine schwere Verletzung am Bein davontrug. Der Motorfahrer selbst erhielt ebenfalls eine Verletzung am Kopf.

Saarbrücken, 7. Juni. 1500 Metallarbeiter der Burbacher Hütte sind nach Verweigerung ihrer Forderungen in den Ausstand getreten.

Wiesbaden, 7. Juni. Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich am ersten Feiertage nachmittags in der Nähe von Diethard bei Nastätten. Der Besitzer des Kraftwagens, Herr Bauunternehmer Balzer aus Ems, in dessen Begleitung sich Herr Hauptmann Freiherr v. Dunsoldstein, sowie ein Chauffeur befanden, kam von Wiesbaden und fuhr nach Diethard, wo ein Bruder des Hauptmanns Pfarrer ist. Herr Balzer wollte den Kindern des Pfarrers und den anderen dort in Pension befindlichen Jünglingen, im ganzen sieben Kindern, eine Freude bereiten und fuhr dieselben persönlich, der Chauffeur saß neben, nach Strüß und wieder zurück. Die Straße Diethard-Strüß ist ein schmaler, hauffeuerartig ausgebauter Weg. Am Ausgange von Diethard baut ein Jagdpächter eben eine Villa, wodurch Steine, Sand und andere Baumaterialien noch einen Teil des Weges in Anspruch nehmen und dieserhalb zu der Fahrstraße das durch den ausgiebigen Regen der letzten Zeit sehr aufgeweichte Bankett mitbenutzt werden muß. Das sehr langsam fahrende Automobil rutschte an der Baustelle aus, kam gegen einen Felsen, überschlug sich den steilen Abhang hinunter und flog über einen Bach auf die Wiese. Herr Balzer sowie die Kinder lagen diesseits des Baches, zum Teil ganz unterlegt, ein Mädchen erlitt einen leichten Unterarmbruch. Der Chauffeur flog jenseits des Baches und das circa 60 Zentner schwere Auto kam mit seinem Hinterrad auf den Leib des Chauffeurs zu liegen. Beherzte Männer waren bald zur Stelle, die den Armen von seiner Last befreiten. Außer inneren Quetschungen ist ihm das eine Bein aus den Gelenken gerissen und etwa handbreit nach hinten gedrückt. Herr Dr. Brauch-Nastätten war bald zur Stelle und leistete die notwendige ärztliche Hilfe, veranlaßte auch die Ueberführung des Schwerverwundeten in das Nastätter Kreis-Krankenhaus.

Mainz, 7. Juni. (Begnadigt.) Die Kassiererin Frettwurst, die seinerzeit einem hiesigen Kaufmann 40 000 Mark unterschlagen hatte und dafür 1 1/2 Jahre Gefängnis erhielt, ist, laut „Mainzer Journal“, begnadigt worden. Bis zum 31. Dezember hätte sie noch hinter Kerkermauern zu weilen gehabt.

**Frankfurt a. M., 7. Juni. (Gewerkschaftskasse ge-
wert.)** Das hiesige Landgericht hat die Sperrung der 300 000 Mark enthaltenden Gewerkschaftskasse des Senefelder-Bundes, entsprechend einem Antrage hiesiger Mitglieder, verfügt, um die Verwendung zu Streikunterstützungen zu verhindern.

Vermischtes.

Mehrere Räume für den Kaiser sollen, wie Kieler Blätter melden, auf dem vor Vollendung stehenden Flottenflaggschiff „Deutschland“ eingerichtet worden sein. Die Räume liegen im Hinterteil auf dem Vatterteiler und bestehen aus einem Salon mit anstoßendem Arbeits- und Schlafzimmer und einem Waberaum. Künstler haben nach englischem Stil die Ausstattung dieser Zimmer entworfen. Die Wände und Decken erhalten einen weißen Ladanstrich, der nur durch zarte Profile und flache Ornamenten schnitzereien belebt wird. Auf Anordnung des Kaisers sind an den Wänden vier 8,8 Zentimeter Geschütze mit brünierten Rohren aufgestellt und an den Ecken der Geschütze Klappstühle angebracht. Die Möbel sind teils aus dunkelrot poliertem Mahagoniholz, teils aus dunkelbeiztem Eichenholz angefertigt und haben sich wirkungsvoll von den hellen Wandflächen ab.

Untergang eines deutschen Postdampfers? Der Postdampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Prinz Eitel Friedrich“, der vor mehreren Wochen Hamburg mit zahlreicher Besatzung und reicher Post verließ, soll nach privaten Mitteilungen an der Küste Südamerikas untergegangen sein. Nur zwei Schiffsoffiziere seien gerettet. Der Hamburg-Amerika-Linie liegt eine amtliche Befestigung bis zur Stunde noch nicht vor.

Ueber eine Reihe von Schiffsunfällen während der Pfingstfeiertage berichten Telegramme aus Bergen (Norwegen). Am ersten Pfingstfeiertag Abends ertranken bei einer Bootfahrt eine Dame und ein Herr. An demselben Tage kenterte ein Boot mit 6 Kindern. Fünf Mädchen ertranken, ein Knabe wurde gerettet. Ferner wird mitgeteilt, daß ein Fischerboot kenterte, wobei vier Personen umkamen. Eine Person wird vermisst. In Fredrikstad sind ein Artilleriesoldat sowie ein Bankkassierer ebenfalls infolge Kenterns des Bootes ertrunken.

Von der Herkometerfahrt wird ein Unfall aus Emskirchen gemeldet. Der Wagen 133 fuhr bei einer scharfen Kurve einen Baum um, rannte gegen den nächsten Baum und überschlug sich dann. Der Kontrolleur Werle aus München wurde herausgeschleudert; er erlitt einen Schädelbruch und schwere Verletzungen an der Brust. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus in Neustadt a. Misch gebracht.

Am Mittwoch früh nahm das Rennen seinen Anfang. Wagen auf Wagen startete in der raschen Folge von 2 Minuten. Prinz Heinrich fuhr um 5 Uhr 50 Minuten morgens ab. Der letzte Wagen verließ um 6 1/4 Uhr den Start.

Der Bräutigam von Fräulein Krupp, Legationsrat v. Böhlen und Halbach, wird, nach den „N. N.“, im Herbst seinen Abschied aus dem Staatsdienst nehmen, um in die Verwaltung der Kruppischen Aktien-Gesellschaft einzutreten. Gelegentlich der Verlobung erhielt Frau Krupp sowohl von dem Kaiser als auch von dem Großherzog von Baden (Herr v. Böhlen und Halbach ist Badener) überaus herzlich abgesetzte Telegramme. — Frau Krupp hat aus Anlaß der Feier für die alten Veteranen der Arbeit mit einem Kostenaufwand von 1 Million Mark ein Altersheim begründet.

Trichinose ist in Ingolstadt (Bayern), wie die „Allg. Zeitschr.“ mitteilt, bei vier Köchen eines Bataillons festgestellt, die entgegen der Vorschrift rohes

gehacktes Schweinefleisch gegessen hatten. In Bayern besteht bekanntlich keine Trichinenprüfung.

Selbstmord eines ganzen Volksstammes. Trostlose Nachrichten kommen vom Oberlaufe der Flüsse Omolon und Djoja. Die hier wohnenden Tschuktschi verloren vor zwei Jahren durch die Viehseuche ihre ganzen Herden und gerieten in schreckliche Not. Unter den größten Entbehrungen, halb verhungert, schlugen sie sich bis zum ersten Grün, Mitte Juni v. J., durch. Da von nirgend Hilfe kam und allen der sichere Hungertod vor Augen stand, beriefen sie eine allgemeine Versammlung des ganzen Omolon-opojster Stammes. Nach einer zwei Tage dauernden Beratung wurde beschlossen: Jedes Familienoberhaupt muß seine Familie und dann sich selbst töten. Am Morgen des nächsten Tages war dieser Beschluß zur Ausführung gebracht. Auf dem gewählten Platze lagen die Toten, dicht aneinandergereiht.

Ein irrfinniger Telegraphenbeamter hat jüngst in Newyork eine heillose Verwirrung angerichtet. Der Telegraphist Kellan hatte während einer halbstündigen Abwesenheit einen Kollegen am Apparat vertreten sollen. In diesem Augenblick brach eine lange verhaltene Geisteskrankheit bei ihm aus, und er begann sogleich an die verschiedenen Eisenbahnstationen amtliche Telegramme zu versenden, durch die er Beamte beförderte oder vom Dienste suspendierte, Eisenbahnzüge anhalten ließ, Extrazüge bestellte und auch sonst derartigen Unfug trieb, daß binnen kurzem der ganze Eisenbahnbetrieb des Staates Newyork aus dem Gleise geraten sein würde, wäre der abwesende Beamte nicht rechtzeitig zurückgekehrt. Der Irrsinnige mußte, da er den Platz nicht freiwillig verlassen wollte, mit Gewalt entfernt werden. Zum Glück hatte sich kein ernstlicher Unfall ereignet, obgleich mehrfach gefährliche Situationen im Bahnbetrieb entstanden sind.

Diamant verschluckt. In Omaha (Nebraska) der „Tribune“ zufolge ein Frl. Mac Thomas verhaftet worden, nachdem sie gestanden hatte, einen gestohlenen Diamanten verschluckt zu haben, dessen Wert auf 300 Dollars beziffert wird, und zwar, um nicht entdeckt zu werden. Bei einer Untersuchung mit Röntgenstrahlen sah man den Diamanten in der Nähe des Blinddarms. Es ist eine Entzündung entstanden und das Leben des Mädchens schwebt in Gefahr, wenn keine Operation stattfindet. Diese lehnt aber Frl. Thomas ab, während die Jüweliere, denen der Diamant abhandeln gekommen ist, auf eine Operation drängen. Das Gericht hat aber entschieden, daß die Operation ohne Zustimmung des Mädchens ungeheuerlich wäre.

Eine gefährliche Ballonfahrt. Aus Ancona wird vom Montag gemeldet: Zwei Kaufleute aus Mailand und ein Hauptmann stiegen Sonntag Abend von der Aufstellung aus in einem Ballon auf und fuhren über die Apenninen hinweg. Montag Morgen wurden sie vom Semaphor in Ancona aus auf dem Meere in Gefährdung befindlich gesehen. Trotz sehr stürmischer See fuhr ein Segelschiff zu Hilfe, aber der Ballon entfernte sich. Am Nachmittag näherte sich der Ballon abermals der Küste von Ancona. Ein Torpedoboot eilte herbei zu Hilfe und rettete den Ballon und einen der Kaufleute. Der andere Kaufmann und der Hauptmann sind ertrunken.

Ein Revolvertentat wurde in Liegnitz auf dem Kapellmeister des Königs-Grenadier-Regiments Mehrling in der Nacht zum Mittwoch verübt. Mehrling wurde durch zwei Kugeln am Kopf schwer verletzt, ein Auge gilt als verloren. Die Täterin, eine Witwe, ist verhaftet worden. Der Grund soll in einer Liebesangelegenheit zu suchen sein.

200 000 Mark gestohlen. Wie aus Neapel gemeldet wird, hat die dortige Polizei auf Eruchen des hiesigen Unterjuchungsrichters den Paul Borris Willemann aus Rheinfelde in der Schweiz verhaftet. Willemann ist beschuldigt, mehrere Hamburger Exporthäuser um 200 000 Francs bestohlen zu haben. Er hatte in Barcelona ein Handelshaus errichtet und ließ sich für Rechnung anderer Leute Waren schicken, die er für seine Rechnung veräußerte. Als er merkte, daß er gesucht werde, entflo er nach Neapel. Als er verhaftet wurde, fand man in seinem Besitz einen Ausweis über 18 000 Francs Guthaben bei einer italienischen Bank.

Ein neues schweizerisches Tunnelprojekt. Der Initiativkomitee für den Berner Alpendurchschiff beschloß mit 54 gegen 3 Stimmen den Kantonalbehörden die Ausführung des Loetschbergtunnelprojekts nach dem Antrage des Ausschusses zu empfehlen.

Mord. In Charlottenburg hat das 16 Jahre alte Dienstmädchen Frieda Schütz aus Rache darüber, daß es wegen verschiedene Unregelmäßigkeiten seinen Dienst verlassen sollte, das 3 Monate alte Söhnchen Kurt des Maschinisten Gehnow mit Zuckersäure vergiftet. Die Mörderin soll nach anfänglichem hartnäckigem Leugnen im Untersuchungsgefängnis ein umfassendes Geständnis abgelegt haben.

Ein seltener Vorgang aus dem Tierleben wird den „Kieler N. N.“ mitgeteilt: Im Herbst 1904 fing ein Kieler Schuhmachermester eine junge Droste ein, die bald zahm wurde und sich in der Schusterwerkstatt anscheinend äußerst heimisch fühlte. Sie spazierte frei umher, habete sich in des Meisters Beckwasser und aß mit am Tische des Hauses. Im Frühling 1905, als die gefiederte Kameradschaft sich wieder einstellte, um ihr munteres Gezwitscher vor dem Fenster der Schuhmacherverkstatt ertönen ließ, wurde das Tierchen von Unruhe gepackt und eines Tages, als der Meister das Fenster öffnete, zog es wieder in die Freiheit hinaus. Während des ganzen Sommers bemerkte der Meister nichts von seinem Logiergäste, als aber die kälteren Tage kamen, stellte sich auch die Droste wieder ein. Sie nahm durch das offene Fenster in die Werkstatt geflogen, nahm alsbald ein Bad in dem an der Erde stehenden Wasser und flog dann, als wäre sie garnicht fortgewesen, in das an der Wand hängende Bauer. Den ganzen Winter blieb das Tierchen an der ihm so lieb gewordenen Stätte, aber jetzt ist es wieder, wie im Vorjahre, in die Freiheit hinausgezogen.

Druck und Verlag von C. Mah in Hörde.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

Kernbrücker der Kamenener Zeitung Nr. 14, Kamen.